

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 10 Gros

Bezugspreis monatlich 3,20 G. wöchentlich 0,80 G. in Deutschland 2,70 G. wöchentlich 0,67 G. monatlich. Für Kommerzien 6 Blätter. Preis: Die 10. Jahrg. Seite 0,40 G. Die 11. Jahrg. Seite 0,40 G. in Deutschland 0,40 G. und 2,00 G. wöchentlich. Abonnement- und Inseratenpreise in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 89

Dienstag, den 15. April 1930

21. Jahrgang

Verlagsstelle: Danzig, Am Eisenbahnbr. 6  
Verlagskonto: Danzig 2045  
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter  
Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends:  
Schriftleitung 243 98. Anzeigen- und  
Expedition und Druckerei 243 97.

## Der Reichstag bleibt — das Volk bezahlt die Zeche

Das Steuer-, Zoll- und Agrarprogramm in dritter Lesung mit knapper Mehrheit durchgebracht

Mit ungeheurer Spannung ist das Ergebnis der Abstimmungen in der Montag-Sitzung des Reichstages erwartet worden. Regierungsparteien und Opposition hatten ihre letzten Reserven herangezogen. Allein 13 sozialdemokratische Abgeordnete waren am Montag mehr anwesend als am Sonntag.

Die Aussichten für die Regierung Brüning waren also denkbar ungünstig. Trotzdem hat sie mit einer Mehrheit von 4 bis 5 Stimmen ihre Steuervorlagen durchgebracht. Die stärksten Druckmittel, die Drohung mit der Auflösung des Reichstages und der Anwendung des Diktumparagrafen 48, haben ebenso zu diesem Ergebnis beigetragen, wie der Verfolgungsprozeß der Hugenbergpartei und die Kaufschieber zur Befriedigung demagogischer Interessen. Dennoch war das Schicksal der Regierung vom Zufall abhängig, ist die Regierung Brüning die schwächste Regierung, die Deutschland je gehabt hat. Opfer über Opfer sind von ihr auf Kosten der Allgemeinheit gebracht worden. Trotzdem dieses lässliche Ergebnis, das der Regierung zwar eine Galtensfrist gewährt, aber ihr Schicksal weiterhin abhängig macht von dem Umfange der Zugeständnisse an die Handvoll Großgrundbesitzer, die durch die Diktum die Rettung vor dem Pleitegeier erwarten.

Mehr als einem Duzend namentlicher Abstimmungen ist das Schicksal der Regierung beschlossen worden. Bei den wichtigsten dieser Abstimmungen lassen sich drei Gruppen unterscheiden, die den neuen Kurs überaus deutlich erkennen lassen. In die erste Gruppe fallen die Entscheidungen über die Erhöhung der Zölle auf Lebensmittel. Hier war die Mehrheit für die Regierung beträchtlich, mit 250 gegen 204 Stimmen wurde das Zollgesetz angenommen. Der Bürgerblock von Hugenberg bis Bernhard trat in Opposition. Obwohl die Ermächtigung für die Reichsregierung, die Zölle beliebig hinauf- und hinabzusetzen, die größten Gefahren für die Lebenshaltung der Verbraucher enthält, ohne der Masse der Bauern zu nützen, dafür aber die industrielle Erzeugung bedroht, das Sinken der Arbeitslosigkeit verhindert, haben alle bürgerlichen Parteien das Programm der Grünen Front angenommen. Bei den Entscheidungen über die Steuererhöhungen der Biersteuer, die Einführung einer Mineralwassersteuer, die beide innerhalb der bürgerlichen Parteien heftig umstritten waren, sind daher nur mit einer knappen Mehrheit durchgegangen.

Am deutlichsten trat die Klassenfront des Bürgerblocks bei einigen anderen Abstimmungen hervor.

Der sozialdemokratische Antrag auf Erhebung eines Notopfers in der Form eines Zuschlages zur Einkommensteuer der höheren Einkommen fand wiederum die Gegnerschaft aller bürgerlichen Parteien und wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Das Ausnahmegericht, die Erhöhung der Umsatzsteuer für die Großunternehmungen des Einzelhandels wurde ebenfalls von allen bürgerlichen Parteien beschlossen.

Lehrreicher noch ist die Abstimmung über den Antrag der Regierungsparteien gewesen, die Zuweisungen aus den Zollrücklagen an die Invalidenversicherung zu strecken. Nirgendwo zeigt sich

die Bereitschaft des Zentrums, mit der Rechten den Abbau der Sozialpolitik vorzunehmen.

deutlicher, als bei diesem Punkt. Als im Jahre 1925 das Zentrum den neuen Zolltarif mit schaffen half, wurde auf seinen Antrag beschlossen, aus den Zollrücklagen der Zölle 40 Millionen jährlich für Zwecke der Invalidenversicherung zu verwenden. Die unsozialen Folgen der Zoll-erhöhungen sollten auf diesem Wege gemildert werden. Jetzt aber handelt das Zentrum entgegengekehrt.

Was die bürgerlichen Parteien jetzt der Gesamtwirtschaft an Lasten aufbürdet haben, das ist ein Vielfaches dessen, was die Sanierung der Arbeitslosenversicherung gekostet haben würde, über die die Müller-Regierung zerbrach. In Wirklichkeit ist also der Kurswechsel, den die Regierung Brüning darstellt, der Ausdruck der seit langem bei allen bürgerlichen Parteien bestehenden Absicht, sich dem Einfluß der Sozialdemokratie zu entziehen. Die Neuordnung der Finanz- und Sozialpolitik, die nach der Annahme des Youngplans notwendig geworden ist,

wird der Befestigung der Stellung der kapitalistischen Gruppe dienen, bei gleichzeitiger Einschränkung der sozialen Fürsorge und der Lebenshaltung der Massen.

Weil die Sozialdemokratie nicht bereit war, als Feigenblatt für solche reaktionären Zwecke zu dienen und weil die Furcht vor der Auflösung aller bürgerlichen Parteien beherrschend ist, ist man selbst vor schlimmen Opfern der Gesamtwirtschaft nicht zurückgeschreckt.

### Wie das deutsche Volk angepowert werden soll

Silberding und Dr. Herz gegen Schiele und Moldenhauer

Von Sonnabend vormittag an gaben sich alle Fraktionen des Reichstages die erdenklichste Mühe, jeden Abgeordneten heranzuholen, dessen Gesundheitszustand die Reise erlaubt. Am Montag war das ganze Reichstagsgebäude in ständiger lebhafter Bewegung. Die Wandelhalle war überfüllt von Abgeordneten, Journalisten und Besuchern. Alles rechnete, alles

zählte. Mit jedem neu in Berlin einlaufenden Zuge verschoben sich die Chancen, einmal zugunsten, einmal zuungunsten der Regierung. Allmählich rechnete man eine Mehrheit von 3, von 5 oder gar 6 Stimmen für die Regierung Brüning heraus. Nachmittags gegen 1 Uhr war die sozialdemokratische Fraktion bis auf elf fehlende Mitglieder versammelt. Im Sitzungssaal konnten nur wenige Redner noch Aufmerksamkeit gewinnen. Der Sozialdemokrat Dr. Silberding sprach über die verhängnisvollen europäischen Folgen der neuen deutschen Hochzollpolitik. Sie werde zur Folge haben, daß auch die anderen Länder ihre Zollmauern gegen Deutschland erhöhen. Dadurch könne die deutsche Ausfuhr sich so senken,

daß weitere 1 1/2 Millionen deutscher Arbeiter brotlos würden.

Wo aber solle dann der Absatz für die landwirtschaftlichen Produkte bleiben? Silberding kündigte ferner gewaltige Lohnbewegungen an.

Um 2.10 Uhr heulten die Sirenen durch das Haus.

Die erste namentliche Abstimmung beginnt.

Es handelt sich um die Zollposition Roggen. 454 Abgeordnete sind anwesend, 193 Kommunisten und Sozialdemokraten stimmen mit Nein, 261 der bürgerlichen Parteien mit Ja. Es ist nur eine Abstimmung, aus der die Zahl der anwesenden Abgeordneten zu erkennen ist. Eine entscheidende Abstimmung ist es nicht. Es fehlen also 39 Abgeordnete. Die namentlichen Abstimmungen folgen in großer Zahl. Die Spannung im Hause wird fast unerträglich.

Nun ruft der Präsident Löbe die Biersteuer auf. Eine gewaltige Bewegung geht durch das Haus. Hinter dem Reichs-

### Die Krise in Danzig

## Zentrum für baldige Regierungsbildung

Wertvolle Eingeständnisse des Prälaten Sawakki — Senkung der Löhne?

Nun ist auch das Zentrum mit seiner Auffassung über die augenblickliche politische Situation an die Öffentlichkeit getreten. Es hat sich, um es vorwegzunehmen, auf die Seite des Teiles der bürgerlichen Parteien gestellt, die die Herabsetzung der Deutschnationalen ablehnen und eine baldige Lösung der Regierungskrise für erforderlich halten. Der Führer des Zentrums, Prälat Sawakki hat in der am Sonntag stattgehabten Delegiertenkonferenz für den Freistaat, nach dem parteiunabhängigen Bericht, klar zum Ausdruck gebracht, daß

der gegenwärtige Zustand nicht mehr allzu lange andauern dürfe und mit allen Mitteln versucht werden müsse, eine einigermaßen tragfähige Regierung zu bilden.

Mit dieser Auffassung hat der Führer des Zentrums sich eindeutig und klar gegen die Verschleppungsmanöver der Deutschnationalen ausgesprochen, die den jetzigen Zustand am liebsten beibehalten sehen möchten, um so um die offene Verantwortung für die erforderliche Verabschiedung der von ihnen bekämpften Finanzgesetze herumzukommen.

Nach den weiteren Mitteilungen des Prälaten Sawakki sind die ersten Verhandlungen über die Neubildung der Regierung eingeleitet. Der Redner hat vor der Delegiertenversammlung auch die verschiedenen Möglichkeiten der Regierungsbildung erörtert, doch werden nähere Mitteilungen darüber nicht gemacht. Es wird in dem Bericht nur erwähnt, daß sich „überall nicht geringe Schwierigkeiten zeigen“. Der Zentrumsführer hat sich klar dahingehend ausgesprochen, daß

die Lösung der Finanzschwierigkeiten sich nicht bis nach einer Neuwahl des Volkstages hinauschieben läßt.

Die Finanzlage des Staates sei so ernst, daß mit der Ermöglichung neuer Einnahmequellen nicht so lange gewartet werden könne, bis die mannigfachen Formalitäten zur Neuwahl des Volkstages erledigt sind. Auch diese Feststellungen bestätigen unsere von vornherein vertretene Auffassung, daß mit der Propaganda einer Volkstagsauflösung den augenblicklichen Schwierigkeiten nicht beizukommen ist, sondern die bürgerlichen Parteien sich schon vorher zu einer klaren Stellungnahme werden entschließen müssen.

Die Neuwahl des Volkstages werde, so meinte der Redner weiter, zwar kommen müssen, aber es stehe zu befürchten, daß

„bei der nächsten Wahl die Zersplitterung noch größer sein wird, was für den Staat die Katastrophe bedeuten könnte“.

Diese Befürchtungen lassen erkennen, wie unüberlegt von bürgerlicher Seite die Parole einer Auflösung des Volkstages in die Öffentlichkeit geschleudert worden ist. Denn schließlich würde die vom Prälaten Sawakki in Rechnung gestellte größere Zersplitterung — und bei der Verwirrung in bürgerlichen Lager muß damit gerechnet werden — zunächst eine Regierungsbildung sogar noch wesentlich erschweren. Die bürgerlichen Kreise, die von einer Neuwahl so erleichterte Verhältnisse für eine Regierungsbildung erwarten, würden das direkte Gegenteil erreichen. Aber wir

kanzler steht der Staatssekretär des Reichspräsidenten Dr. Meißner. Das ist die Abstimmung, die das Schicksal heraufschreibt. Die Entscheidung liegt bei den Bayern. Der Führer der Bayerischen Volkspartei, Prälat Lecht, erhebt sich und schwingt die weiße Na-Karte. Also ist

die Bayernfront aus Angst vor der Reichstagsauflösung zusammengebrochen.

Die Bayerische Volkspartei stimmt geschlossen bis auf den letzten Mann für die Erhöhung der Biersteuer. Auch die bayerischen Bauernbündler haben weiße Na-Karten abgegeben. Die bürgerliche Reichstagsmehrheit und der Reichstagskanzler Brüning sind gerettet. Es ergeben sich 232 Ja- und 223 Nein-Stimmen bei der ersten Abstimmung über die Biersteuer. Bei der Schlussabstimmung über das gesamte Biersteuergesetz schließt die Regierungsmehrheit auf fünf Stimmen zusammen. Es beteiligen sich nur 453 Abgeordnete an der Abstimmung, und zwar 229 mit Ja und 224 mit Nein. Die erhöhte Biersteuer ist mit dieser außerordentlich knappen Mehrheit angenommen. Die Abstimmung über die Mineralwassersteuer läßt zur allgemeinen Überraschung die Regierungsmehrheit noch um eine Stimme hinter. Es stimmen 229 dafür, 225 dagegen; ein Abgeordneter hat sich der Stimme enthalten.

Zu einer bösen Viertelstunde für das Zentrum

und für die christlichen Gewerkschaftsführer wird die namentliche Abstimmung über die Abkündigung des Regierungsblokts, die Überweisungen aus den Zollrücklagen für die Invalidenversicherung um 20 Millionen Mark zu kürzen. Im Jahre 1925 hat das Zentrum diese Überweisungen eingeführt, um sich vor seinen Wählern für die Zollrücklagen zu rechtfertigen. Jetzt, wo unter Führung des Zentrums und des Landvolkes die Zolleinnahmen um viele hundert Millionen Mark gekürzt werden, wollen das Zentrum und die übrigen bürgerlichen Parteien die Überweisungen an die Invalidenversicherung aus den Zollrücklagen um 20 Millionen kürzen. Es ergab sich, daß 249 Abgeordnete für, 204 Abgeordnete gegen diese soziale Verschlechterung stimmten.

Damit sind die wesentlichen Abstimmungen geschlossen. Kurz nach 5 1/2 Uhr ist diese geschichtliche Sitzung des Reichstages beendet. Das Haus hat sich auf den 2. Mai vertagt.

haben durchaus keine Veranlassung, die „bürgerliche Einheitsfront“ davon abzuhalten, in eine noch viel verfahrenere Situation hineinzurennen.

In seinen Ausführungen hat Prälat Sawakki auch die Gründe unter sucht, die nach seiner Meinung zu der Auflösung der Linkskoalition geführt haben. Der Bruch sei die Folge der ganzen politischen Entwicklung gewesen, durch die die Koalitionsparteien sich immer mehr auseinandermanövriert haben und daß die Opposition sich diese inneren Gegensätze zunutze gemacht habe. Wir haben diese Entwicklung, die zu einem Teil durch das förmliche Verhalten der Zentrumsfraktion, besonders in sozialpolitischen Fragen, und zum andern, viel ausschlaggebender Teil durch die ausgeprägten koalitionsfeindliche Politik der „Landeszeitung“ hervorgerufen wurde, früher mehrfach gekennzeichnet. Aber bestimmte Zentrumskreise waren nicht davon abzuhalten, der Opposition für ihren Kampf gegen die Linkregierung immer wieder erneut Munition zu liefern und wenn der Zentrumsführer die „politische Entwicklung“ als eine der Ursachen der Koalitionslösung anerkennt, dann fällt er damit gleichzeitig das Urteil über die „Politik“ des Zentrumsorgans.

Nicht unerwähnt gelassen werden kann eine wirtschaftspolitische Auffassung, die der Prälat Sawakki zum Vortrage brachte. Er führte zum Schluß seiner Rede aus, daß

ganz zwangsläufig in unserer Lage ein Herunter-schrauben unserer Lebenshaltung und unseres Kulturstandes eintreten müsse.

Aus dem Bericht ist nicht klar ersichtlich, worin der Herr Prälat die „Zwangsläufigkeiten unserer Lage“ erblickt. Den Mitteilungen nach, vermutlich in der finanziellen Überbelastung unseres Staates. Oder auch in der von Arbeitgeberseite propagierten Anpassung der Danziger Löhne an das polnische Niveau? Im ersteren Falle müßte ja wohl der Hebel da angelegt werden, wo die Quellen unserer Finanzmiserie zu suchen sind, an der Überforderung des Beamtenapparates und an der übergroßen Erwerbslosigkeit. In beiden Punkten hat gerade die Haltung des Zentrums entscheidende Maßnahmen nicht zur Durchführung kommen lassen. Wenn allerdings führende Zentrumskreise ebenfalls der Auffassung der Arbeitgeber sind, daß der „Konkurrenzfähigkeit“ unserer Wirtschaft durch eine Senkung der Löhne aufgeholfen werden muß, dann würde das die sabotierende Haltung des Zentrums gegenüber der Arbeitsmarktkörnung noch in einem andern Lichte erscheinen lassen. Rämlich, daß das Zentrum in Gemeinschaft mit den Unternehmern durch eine Duldung, wenn nicht sogar Förderung der Erwerbslosigkeit die „Zwangsläufigkeit“ Senkung der Löhne auf das polnische Niveau herbeiführen helfen will. Bisher wird dieser Plan allerdings nur sehr verfläuselt aufgesetzt, weil man den Zentrumskreisläufigkeiten nicht auf einmal das ganze Ziel der augenblicklichen Zentrumspolitik enthüllen darf. Aber die Ausführungen des Herrn Prälaten Sawakki zeigen deutlich, wohin die Reise gehen soll.

Senkung der Lebenshaltung!  
Senkung des Kulturstandes!

Darüber dürften selbst dem ergebensten Zentrumskreisler nun bald die Augen aufgehen.



# Unerhörte Grausamkeiten auf den italienischen Strafinseln

## Mißhandlungen und Quälereien politischer Gefangener — Massaker auf der Insel Lipari

Der „Populaire“, das Organ der französischen Sozialisten, veröffentlichte am Sonntag alarmierende Nachrichten von den faschistischen Strafinseln Lipari und Ponza, auf denen die politischen Verbannten des faschistischen Regimes unter traurigen Umständen ihr Leben fristen müssen. Aus den wichtigsten Anlässen sind in letzter Zeit zahlreiche Verbannte zu hohen Kerkerstrafen verurteilt und von den faschistischen Gendarmen in der gemeinsten Art mißhandelt und gequält worden. Als am 27. Dezember des vergangenen Jahres

der 54jährige politische Verbannte Jozeffi von einem Militärmanne geprügelt wurde und daraufhin zurücklag, wäre Jozeffi von anderen Gendarmen wahrscheinlich zu Tode geprügelt worden, wenn ihm nicht im letzten Augenblick mehrere Kameraden zu Hilfe geeilt wären. Sie entriß Jozeffi den Händen der Soldaten des Faschismus.

Vorauß ging eine regelrechte Schlägerei, und von diesem Vorfall an wurde das Leben auf Lipari — wie der „Populaire“ weiter berichtet — unersäglich. Zwei Tage später gab ein Wachposten aus bisher ungeklärten Gründen einen Schuß ab. Sofort begann ein wahres Massaker auf der Insel.

Zwei der Deportierten wurden durch Kolbenschläge derart zugerichtet, daß sie bald starben.

Die außerordentlich hohe Zahl der Verwundeten konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Auch von der Stillbevölkerung wurden 25 Personen durch die Gendarmen verletzt.

Rehntliche Zustände berichtet der „Populaire“ von der Strafinsel Ponza.

## Schießerei zwischen Italienern in Paris

### Faschisten gegen Kommunisten — 2 Tote, 2 Schwerverletzte

Zu einer blutigen Schießerei kam es am Montagabend in Paris zwischen vier italienischen Faschisten und fünf italienischen Kommunisten. Die beiden feindlichen Parteien waren schon am letzten Sonntag in dem Vorort Pantin aufeinandergeprallt, wobei es eine wilde Prügelei abgabte. Am Montagabend aber blieben zwei Tote und zwei Schwerverletzte auf dem Schlachtfeld.

Die gegnerischen Gruppen hatten sich in einer Kneipe am Boulevard Machonal nach längerem Suchen getroffen. Die Faschisten, die sich in der Minderheit sahen, räumten das Lokal. Die Kommunisten folgten ihnen. Zwei der Faschisten rissen aus. Die beiden anderen wurden von den Kommunisten kaltblütig zusammengehauen. Beide starben nach wenigen Augenblicken, doch hatte der eine von ihnen noch soviel Kraft, auch seinen Revolver zu ziehen und einen Kommunisten lebensgefährlich zu verletzen. Die übrigen Kommunisten machten sich nun an die Verfolgung der beiden fliehenden Faschisten und verletzten auch von diesen einen lebensgefährlich. Die Polizei konnte nur noch die beiden Tote, weg schaffen und die Schwerverletzten ins Hospital schaffen. Die übrigen Teilnehmer an der Schießerei waren geflohen.

## Griechische Hundertjahr-Befreiungsfeier

In Missolonghi (Griechenland) wurde die Jahrhundertfeier zur Erinnerung an die türkisch-arabische Belagerung festlich begangen. An der Feier nahmen u. a. auch die Geländeten Deutschen und Polens sowie die englischen und französischen Konsuln teil. Benizelos betonte in einer Rede vor allem gegenüber den genannten diplomatischen Vertretern, die die Philhellenen, die für die griechische Freiheit gekämpft seien, der ewigen Dankbarkeit des griechischen Volkes sicher seien. Er nannte dabei die Namen verschiedener Deutscher und Polen.

Die Stimmung im Reichsbanner. Der Bundesvorstand des Reichsbanners beschäftigte sich am Montag mit der politischen Lage. Die Aussprache ergab völlige Einmütigkeit, insbesondere auch hinsichtlich jener Frage, die in letzter Zeit von einigen übereifrigen Zentrumsblättern zur Debatte

füllt zu sein; die Möbel in den Zimmern grinsten mich unheimlich an, Häuser und Bäume nahmen Gespenstergestalt an, und abends in meinem Bett schüttelte mich das Grauen.

Ein Jahr war seit dem Tode meiner Mutter vergangen. Mein Vater stand wieder mitten im Leben. Auch das Haus war nicht mehr stumm, sondern klang wieder von fröhlichen Stimmen. Mein Vater trug nicht mehr das düstere Schwarz, und ich sah mich noch genau seiner ersten farbigen Krawatte — tiefblau mit weißen Streifen.

Dann kam jener Nachmittags, an dem ich, mit meinen Schulaufgaben beschäftigt, zum erstenmal wieder altbekannte Musikstücke an mein Ohr schlugen hörte, die verfunken gewesen waren, seitdem die Hände meiner Mutter zum letztenmal über die Tasten geklingelt waren. Wie sonderbar das in dem bis vor kurzem verhöferten Hause klang!

Ich wußte noch nicht, daß mein Vater zuweilen des Abends ihn wieder hatte, und daß er Theater, Tanz und Musik nun ohne meine Mutter genoss, während ich noch jede Veränderung meines stillen Lebens mit fast fränkischer Scheu zurückwies.

Eines Abends beim Gutenachtglocken spürte ich, daß mein Vater anders als sonst war, daß er mir etwas Berheimliches wollte. Kinder haben dafür einen wunderbaren Instinkt.

„Böhm gibst du, Papa?“ fragte ich geradezu.

„Ja, Frau B.“

„Ja, dort eine Langgesellschaft?“

„Ja, kam es leise von seinen Lippen, als wollte er mich um Verzeihung bitten. „Schlaf schnell ein, mein Junge!“ fügte er hinzu und entfernte sich eilig.

Hätte er mich genauer angesehen, hätte er meine feiernden Augen und glühenden Wangen wahrgenommen, so wäre er sicherlich nicht fortgegangen. Zitternd kroch ich unter die Bettdecke. Bald würde der Vater fort sein, die Dienstboten in ihren Zimmern, und mich ließ man allein mit der toten Hand, ganz allein! Kein Mensch vermag die Todesreden zu ermaßen, die ein jieberndes Kind in seinem Bohn erlebte. Ich lag wie erstarrt, den Atem anhaltend, die Kerben bis aufs äußerste gespannt. Das Zimmer war verdunkelt, aber Laternenchein von der Straße tauchte die Gegenstände in fahles, düsteres Dämmerlicht. Ein leichtes Knistern ließ mich zitternd aufhorchen. Der Türvorhang bewegte sich leise und ließ selbundenlang eine weiße Hand erscheinen, deren schmale Finger sich kaum merklich bewegten und dann verschwand. Ein erschütterndes, verzweifelter Schrei entrang sich meinem angstgequältem Herzen. „Mama!“ Und noch einmal: „Mama, liebe Mama!“ Dann versank die Welt in meinen Fieberhallen.

Später, viel später, als ich nach langen Wochen auf dem Wege der Genesung war, klärten sich die Dinge so: Bei Frau B. war ein Mastenbalk, und mein Vater hatte sich verkleidet, maskiert und geschminkt. Bevor er fortging, machte er an meiner Tür halt und öffnete sie leise mit seiner weißgepuderten Hand.

gestellt worden war. Nach Ostern wird der Bundesvorstand des Reichsbanners mit einem Aufruf vor die Öffentlichkeit treten. Die Vertreter des Zentrums und der Demokraten waren zu den Beratungen vollständig erschienen.

## Furchtbarer Kinobrand bei Sirgenti

15 Tote

Rom, 14. 4. Im Dorfe Licata in der Provinz Sirgenti brach in einem überfüllten Kino während der Vorstellung, der auch viele Kinder beizwohnten, aus noch ungeklärter Ursache Feuer aus. 15 Personen fanden den Tod, mehrere wurden verletzt, darunter drei Kinder.

Rom, 15. 4. „Messaggero“ berichtet aus Palermo nach folgenden Einzelheiten zu der Brandkatastrophe in der Gemeinde Licata: Das Feuer in dem Kino entstand in der Projektionskabine. Das brennende Filmband setzte auch einige Rissen mit Filmen in Brand. Es entstand eine Panik, die noch durch den Umstand erschwert wurde, daß das elektrische Licht im Kino selbst und in der ganzen Ortschaft ausging. Die 15 Getöteten und die fünf Verletzten sind fast alle junge Menschen im Alter von 12 bis 18 Jahren.

## Ein Rauecht der rumänischen Polizei

Dem Korrespondenten des „Soz. Presseblatt“ in Bukarest, Dr. Meißel, wurde am Montag von der Bukarester Sicherheitspolizei mitgeteilt, daß er Rumänen innerhalb drei Tagen zu verlassen habe. Irgeinein Grund zu diesem Schritt der rumänischen Polizei wurde nicht angegeben.

Die Berichte des Korrespondenten waren stets absolut sachlich und in vielen Fragen schonend und zurückhaltend. Allem Anschein nach handelt es sich bei der Ausweisung um einen Mißgriff der Bukarester Polizeibehörden, deren Militärregiment seit jeher bekannt ist, und nicht um eine Anweisung der rumänischen Zentralbehörden. Wertwürdig berührt, daß eine Angabe über die Gründe der Ausweisung nicht erfolgte. Zweifellos hat man es mit einem Nachsatz der Polizei zu tun, der der deutsche Korrespondent ungewollt geworden war, vor allem, seitdem die großen Spionage- und Landesverratsaffären leitender Persönlichkeiten aufgedeckt worden waren.

## Polen der Genfer Zollkonvention beigetreten

Polen hat die Genfer Zollkonvention (Verzicht auf Kündigung der bestehenden Handelsverträge für die Dauer eines Jahres, Verhandlungszwang bei autonomen Zollserhöhungen, Programm weiterer internationaler Wirtschaftsbeziehungen) unmittelbar vor der am 15. April ablaufenden Unterzeichnungsdfrist unterzeichnet. Die Unterchrift unter die Konvention ist von Sosal, dem ständigen Delegierten Polens beim Völkerverbund, gesetzt worden.

## Quittung für den Putsch bei Opel

### Kommunistischer Verlust bei den Betriebsratswahlen

Die Arbeiterschaft der Firma Opel hat den Kommunisten für den Putsch am 12. Februar jetzt die Quittung erteilt. Bei den Betriebsratswahlen wurden abgegeben: für die freien Gewerkschaften 11 Stimmen, für die christlichen Gewerkschaften 55 Stimmen und für die Kommunisten 1469 Stimmen. Danach erhalten die freien Gewerkschaften im Betriebsrat 16 Sitze (bisher 18), die Kommunisten 5 Sitze (bisher 8), die christlichen Gewerkschaften wie bisher einen Sitz.

Die Kommunisten haben also ihr verbrecherisches Spiel mit dem Verlust von 3 Mandaten bzw. mehr als 1/3 ihres bisherigen Einflusses büßen müssen.

Warenhausbefiger Tieg aus der Demokratischen Partei ausgetreten. Der Warenhausbefiger Tieg ist aus der Demokratischen Partei wegen ihrer Haltung zur Warenhausumsatzsteuer ausgeschieden.

Kindheitserlebnisse von solcher Intensität bleiben der Seele unvergänglich.

(Deutsch von Hans Blum.)

## „Fiesta“ — Fiasco

### Staatstheater

Es ist nicht wahr, daß Schiller der heutigen Jugend nichts mehr zu sagen hat, aber mit der Jambenherrlichkeit ist es endgültig vorbei und mit der verschminkten Pathetik, die schon unsere Großeltern nicht leiden konnten. Denn der solgermaßen vergerete Schiller ist ebenso lächerlich wie der gefesselte Sklave des akademischen Moloch, bei dem wir in der Schule gähnten.

Und es ist auch nicht wahr, daß mit Schiller kein Theatergeschäft zu machen sei, sondern das Gegenteil und besonders mit diesem „Fiasco“, der so alles in sich hat, heiße Stürme in uns zu entfachen. Er ist neben den „Räubern“ und der „Luste Millerin“ (und wohl auch noch dem „Don Carlos“) und sehr nah als der äußerlich glänzende und innerlich lodernde, als der prachtvoll haberbauende Dreißigjährigen-jährige, dem die republikanische als einzig erträgliche Staatsform erschien und dem wir um seiner großen Vorgänge willen auch gern die „Böde“ verzeihen, die er hier im „Fiasco“ (siehe mit Korrespondenzherab, mit wahren Kanonaden an Schwulst und Bombast, mit recht wackliger Motivierung u. a. m. All das wird fast gegenstandslos, wenn man nur die Flamme spürt, die uns heiß und hart und wissend brennt, aber all das wird auch zehnfach fühlbar, wenn man sich einem so breitgedunsenen Theater gegenüber sieht, wie es gestern Hanss Donadt verantworten zu können glaubte.

Ich sage nichts gegen sein Bearbeiten. Schiller selbst tat es in kluger Einsicht oft genug, und der Dramaturg mag auch streichen, zerlegen, verlegen, zusammenlegen, wenn er es für die Sache als heilsam erachtet, und wenn er nur zur Lösung gelangt: die Doppeltragödie sichtbar zu machen, die der Republik Genua und des Republikaners Fiesko. Doch darf es mit dem Bearbeiten nicht soweit gehen, daß das Gegenteil des Beabsichtigten erreicht wird, nämlich Verwirrung, Trübung der Sicht, so daß der gewöhnliche Mensch, der das Stück vor der Aufführung gelesen hat, nicht mehr aus noch ein weiß. Und ich sage auch gewiß nichts gegen den Ausstatter und den Bühnenbildner, der mit modernen Errungenschaften arbeitet. An den Meininger Pomp glaubt heute keiner mehr und es will ihn auch keiner mehr, doch man setze ein Stück, in dem die Renaissance der Mitte des 18. Jahrhunderts aufblühen soll, nicht in das letzte Drittel der Spielzeit, wo die Gelder verbraucht sind!

Die demokratische Presse weist in ihren Betrachtungen zum Abstimmungsresultat auf die brüchige Basis des Kabinetts Berlin hin. Die „Voss. Zig.“ schreibt, auch die Spaltung der Deutschnationalen schaffe der Regierung keine parlamentarische Mehrheit, selbst, wenn die Unterstützung von rechts die Verabschiedung des Agrarprogramms überbären sollte. Der politische Sinn der letzten Wochen bestche in dem Bewusstsein, daß es nach dem Willen des deutschen Volkes nur eine wirklich allianzfähige Regierung gebe, eine, die getragen werde von den Parteien, die das Reich von Weimar bejahen und erhalten wollen.

Das „Berl. Tagebl.“ vermeidet es, irgendwie ernsthaft zu der Entscheidung im Reichstag Stellung zu nehmen und beschränkt sich auf allgemeine Bemerkungen. Die „Germania“, das Organ des Zentrums, meint, der Ausgang des Kampfes werde für die Sozialdemokratie „eine gute Lehre“ sein. Die Sozialdemokratie müsse erkennen, daß es auch in diesem Reichstag zur Not einmal ohne sie möglich sei, wichtige Entscheidungen zu treffen, wenn sie sich aus Gründen parteipolitischer Startköfigkeit der Verantwortung entziehen. Im übrigen steht die „Germania“ in dem Ausgange des Kampfes eine Niederlage Eugenbergs, zwischen dem und der großen Masse seiner Partei sich eine Kluft aufgetan habe, die nicht mehr auszufüllen sei.

Die Eugenbergsblätter stellen mit Genugtuung fest, daß das Schicksal der Regierung Brüning in Eugenbergs Hand liegt. Gegenüber den Versuchen, die Deutschnationale Partei zu zerschlagen, zu welchem Zweck das Kabinetts Brüning gedrängt worden sei, betonen sie, daß es so, wie es jetzt war, nicht weitergehen dürfe. Um der nationalen Bewegung willen dürfe die Schlagkraft der Deutschnationalen Partei durch deren Reichstagsfraktion nicht weiter schwächen werden.

Die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ der Landwirtschafter, klagt, es sei tief bedauerlich, daß die deutschnationale Reichstagsfraktion sich nicht wieder zu einer politischen Einheit zusammengefunden habe, obwohl doch nach ihrem Nebeneinanderfall am Sonnabend klar gewesen sei, daß eine Reichstagsauflösung in diesem Augenblick auch vom Standpunkt der Partei der schwächste Schaden gewesen wäre. Wie sich die Fortdauer des Zwiespaltes in der Reichstagsfraktion für die Gesamtpartei auswirken werde, sei noch völlig unklar. Jedenfalls müsse die schmale Grundlage, auf der das Kabinetts Brüning-Schiele die Parlamentarismuskämpfe dieser Tage bestanden habe, bis zur Sicherung des eigentlichen Zieles der Landwirtschaft gestiftet und ausgebaut werden. Schon die Verhandlungen, die nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages im Mai beginnen, würden das Kabinetts von neuem vor die Gefahren stellen, die in den Parlamentarismuskämpfen der letzten Tage mit Not und Mühe überwunden worden seien und damit auch die Landwirtschaft vor die Gefahr, das Errungenschaften von einem Ausnahm, wie sie der Reichsernährungsminister Schiele durchgesetzt habe, wieder rückgängig oder doch unwirksam gemacht würden, ehe ihr eigentliches Ziel, die Auswirkung auf die kommende Ernte, erreicht sei.

Der „Tag“ betont, das Ende des politischen Einsatzes der deutschnationalen Reichstagsfraktion sei, das Zentrum zu zwingen, in Preußen sich von der Sozialdemokratie zu lösen, denn darin liege überhaupt die letzte Voraussetzung für jede wirkliche Agrarreform.

## Der General, der nicht Nationalsozialist ist

Der frühere Kommandeur der Dresdener Infanterieschule, Generalleutnant von Falkenhäuser, hat an den Reichswehrminister einen längeren Brief gerichtet, in dem er seine von dem „Völkischen Beobachter“ behauptete Mitgliedschaft zur Nationalsozialistischen Partei als „frei erstanden“ bezeichnet. Generalleutnant von Falkenhäuser führt in seinem Brief ferner Beschwerde darüber, daß die im Zusammenhang mit der letzten nationalsozialistischen Weidung von der Linkspresse gegen seine Person und seine Dienstauffassung gerichteten Angriffe vom Reichswehrministerium nicht zurückgewiesen worden sind.

Polizei, die Nazis schließt. Im Verlaufe einer von den Nationalsozialisten in Leipzig veranstalteten Versammlung kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den aus Leipzig und Halle herangekommenen nationalsozialistischen Kommandos und der Reichlicher Arbeiterschaft. Die Kommandos stießen mit Bierseideln, Tisch- und Stuhlbeinen und Dolchen über die Arbeiter her. Die Polizei lehnte es ab, die von Leipzig und Halle herangekommenen Nationalsozialisten auf Waffen zu untersuchen.

## Die weiße Hand

Von Maurice Renard

Ich war neun Jahre alt, als meine Mutter starb. Sie war jung, sehr hübsch, und ich liebte sie in kindlicher Leidenschaft. Ihr Tod hätte auch mir um ein Haar das Leben genommen; während schüttelte mich das Fieber. Die Sehnsucht, die ich nach meiner Mutter im Herzen trug, löste wilde Phantasien in mir aus.

Nach langen Wochen löste sich der Bann des Fiebers, und meine ermateten Augen schauten sich von der Welt der Phantasie wieder der Wirklichkeit zu. Angstvoll über mich gebeugt, sah ich das Gesicht meines Vaters.

Dann verlebten wir zwei Monate reinster Harmonie. Ich war meinem Vater nicht nur ein Lichtbild in seiner Einsamkeit, sondern wie ein Vermächtnis, wie ein Gruß der Verstorbenen war ihm meine Gegenwart. Das Ansehen meiner Mutter lebte mit uns und verband uns in ungeahnter Innigkeit. Dazu kam, daß die Ärzte einen Rückfall meiner Krankheit fürchteten, so daß mein Vater ängstlich besorgt über mich wachte.

Allmählich jedoch machte es sich bemerkbar, daß mein Vater, ein Mann von 35 Jahren, also im besten Alter, im Grunde seines Wesens lebensfreudig, ja, lebenshungrig war. So nahm er langsam sein gewohntes Leben wieder auf, trieb Sport, war heute mit diesen, morgen mit jenen Freunden zusammen.

Ich rückte, ihm wahrscheinlich unbewußt, in den Hintergrund. Er glaubte meinen Schmerz gedämpft, im Verfinsterten begriffen, ahnte nicht im entferntesten die Tiefe der seelischen Wunde. Keine plötzliche Entfremdung zwischen uns ging vor sich — nein, leise und behutsam, wie man das Bett eines Kindes verläßt, das endlich eingeschlafen ist, entfernte er sich von mir.

Ich wanderte, ein elender, gedrückter Junge, durch das Haus, mit ruheloser Unermüdblichkeit Dinge suchend, die eine einst meiner Mutter gehört hatten. So fand ich eines Tages — ich hatte mich heimlich in meines Vaters Arbeitszimmer geschlichen — unter vertrockneten Blumen, Bändern, Schleißen — eine weiße Totenhand!

Noch heute empfinde ich mit tragischer Deutlichkeit den Schauer, der mich beim Anblick dieser vom Körper abgetrennten weißen Hand übermann. Was wußte ich damals von Giftabdrücken? Wie konnte ich ahnen, daß mein Vater die Hand seiner Frau hatte nachbilden lassen? Ich empfand nichts als grenzenloses Grauen. Mein Gehirn war aufgeweckt; die wilden Vorstellungen überwallten mich. Unmöglich erschien es mir, diese Finger zu berühren, die mir einst so zart über die Waden gestrichen hatten; unmöglich, diese blutlose, schattenhafte Hand zu küssen.

Von diesem Tage an wurde mir alles zur Höllequal: die Menschen um mich schienen mit ungeahnten Geheimnissen er-



Danziger Nachrichten

Stiefkind des Lebens

Er ist was man so einen Tausendfüßler nennt: auf dem Klavier spielt er, daß einem die Tränen rollen können; Pianogearbeiten kann er; Radios legt er in der Nachbarschaft an und ab; er kocht Ihnen eine Krebsuppe, die heißt „Hören Sie“ — bloß dies kann er nicht: auf eigenen Füßen stehen: Geld verdienen. Er ist ein Stiefkind des Lebens, die Sorge seiner Eltern, ein Anstoß den Verwandten und sich selbst ein Grauel.

Buchhalter ist er und vom Schicksal ausgelost, als trüblicher Soldat unentwegt im Heer der Arbeitslosen zu marschieren, jahrein, jahraus. Einmal, nein dreimal schon wollte die Sonne auf seine Füße scheinen. Aber es blieb beim Wollen. Und dann sagte eines ziemlich unvergessenen Tages Hilbe, die Braut, ganz schroff: „Nee, mein Jungchen, so leben ist nicht länger. Entweder — oder!“ Sie streifte den Ring vom Finger, legte ihn auf den Tisch, sagte „Adieu“, am andern Tag kamen die kleinen Geschenke. Mit einem Aufschrei warf er die Spagendrust nach vorn, er küßte die Ellbogen ein wenig, schloß die Tränen herunter. „Sol“ sagte er grimmig wie ein kleiner Dschingis Khan, „bin ich ein Kerl oder was? Ich habe die freie Hand, Mutchen, jetzt wird gekartelt! Jetzt sollst mal schauen, Mutchen, wie ich vorwärtskomme und wohin die Reise geht!“

Und er startete zum Himmel der Wohlhabenheit. Vier Wochen später stand er — vor Gericht. Vater war damals krank, Mutter auch, Geld lag feins auf der hohen Kante. Also mußte er seine Strafe „ab-machen“. Er ergründete, besprach er sich mit Mutter. „Mutchen“, sagte er, „hab du man keine Angst. Wenn ich rauskomme, bin ich ein anderer Mensch. Für — im — ah... habe ich Zeit zum Nachdenken, ich fasse die Strafe als eine Prüfung auf.“ Er hatte nicht mit den andern gerechnet, die auch noch da waren, ihre Art die Menschen und ihre Beziehungen zueinander zu sehen, lehte ihn anfänglich in Erlaunen, flüchte ihm Abscheu ein, doch gab sich das bald, er nahm Lehre an... kam heraus, tat dies und das, doch Arbeit fand er nicht. Die Strafe stellte ihm ein Bein. Nicht lange und es passierte wieder was.

Er war zu Besuch bei Tante Massante. Er spielte Klavier wie ein gefallener Engel. Fräulein Philomele, eine stillige Jungfer, unterhielt sich nicht mit den andern, sondern stand am Klavier und fraß Herberts musikalischen Gesichts mit den Augen. „Ach“, stöhnte sie in einer Kunstpause, „Herrchen, holen Sie mir doch molnen Ring, der liegt auf dem Tischchen im Nebenzimmer.“ Seufzend, innerlich schimpfend, mit einem heimlichen Blick gegen die Decke, erhob sich Heppi. Er ging ins Nebenzimmer, nahm den Ring, steckte ihn in die Tasche... Zufällig wurde gerade jetzt zum Abendbrot gerufen. Fräulein Philomele fragte andauernd, ob es auch Malzbier gäbe. Sonst hatte sie keine Interessen mehr.

Sie vergaß ihren Ring, und Herbert verflopte ihn am nächsten Tage. Schon am Nachmittag tat ihm das leid, er wollte den Ring zurück. Aber sein Käufer hatte das Ding schon weiter verkauft. Was tut Heppi, um sein Verbrechen zu sühnen? Er geht auf drei Monate wieder nach Schiefhänge. So ist es beschlossen und für Recht erkannt. Er ist ein Stiefkind des Lebens — einmal gestrauchelt, kommt es nie wieder auf.

Krankheit ist kein Grund zur fristlosen Entlassung

Der Arbeitgeber muß zahlen — Eine wichtige Entscheidung

Eine Stenotypistin klagte auf dem Arbeitsgericht 180 Gulden Gehalt ein, weil sie von ihrem Chef wegen Krankheit fristlos entlassen worden war. Der beklagte Arbeitgeber glaubte, daß er ein Recht zur fristlosen Entlassung gehabt habe, da die Klägerin erst nach sieben Tagen die ärztliche Bescheinigung ihrer Arbeitsunfähigkeit beigebracht hatte. Wie die Klägerin aber ausführte, hatte sie der Krankheit erst keine allzu große Bedeutung beigemessen. Erst, nachdem sie die Langwierigkeit ihrer Krankheit erkannte, sei sie zum Arzt gegangen und ist dann auch arbeitsunfähig geschrieben worden. Ihre Forderung belief sich auf die Bezahlung der ihr zutehenden gesetzlichen Kündigungsgeld (laut Vertrag 4 Wochen) und eines Restbetrages von 30 Gulden, insgesamt 180 Gulden.

Das Gericht kam zur Verurteilung des Arbeitgebers. Der Klägerin wurden die geforderten 180 Gulden durch Urteil zugesprochen. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, daß die Klägerin sich entschuldigt hat. Es ist von ihr auch nachgewiesen, daß sie zu der angegebenen Zeit krank gewesen ist.

Es ist nicht so selten, daß Arbeitnehmer wegen einer derartigen fristlosen Entlassung das Arbeitsgericht in Anspruch nehmen müssen. Viele Arbeitgeber glauben, daß sie ein Recht zur fristlosen Entlassung haben, wenn ein Angestellter plötzlich krank geworden ist. Das Handelsgesetzbuch sieht hier genaue Bestimmungen vor, wann eine fristlose Entlassung im Falle einer Krankheit ausgesprochen werden kann und wann nicht. So ist es notwendig, daß zu Beginn der Krankheit eine Entschuldigung vom Arbeitnehmer eingebracht wird. Eine Verzögerung der Entschuldigung ist aber noch keine beharrliche Arbeitsverweigerung, die sonst zur fristlosen Entlassung führen kann. Es dürfte sich aber empfehlen, mit der Entschuldigung nicht allzu lange zu warten. Weiterhin muß der Kranke seine Genesung fördern. Bei Verdacht einer Simulation hat der Arbeitgeber zu beweisen, daß Simulation vorlag.

Eine fristlose Kündigung ist möglich: 1. bei unterblebener oder verspäteter Entschuldigung gemäß § 72 I des Handelsgesetzbuches, 2. bei unbefugter Dienstverhinderung (doch ist es gestattet, z. B. bei heftigen Zahnschmerzen den Arzt aufzusuchen), 3. bei anhaltender Krankheit, 4. wenn ein nichtgeheiltes Arbeitsverhältnis in ein neues Arbeitsverhältnis eintritt. Dann kann der Arbeitsvertrag wegen Fritzens angefochten werden.

Alles dieses gilt für kaufmännische Angestellte. Für gewerbliche Angestellte und andere gewerbliche Arbeitnehmer sieht die Gewerbeordnung ähnliche Bestimmungen vor, doch weichen sie in einigen Punkten von denen für kaufmännische Angestellte ab.

Es ist also im Falle einer Krankheit vieles zu beachten, und nur dann, wenn die gesetzlichen Bestimmungen genau eingehalten sind — was ja nicht allzu schwer ist, sondern nur ein wenig Aufmerksamkeit erfordert —, lohnt es sich, eine Klage auf dem Arbeitsgericht wegen fristloser Entlassung, deren Anlaß eine Erkrankung ist, anzuklagen.

30jähriges Geschäftsjubiläum. Kürschner- und Mägenmachermeister Max Hausmann, Fleißberggasse 60, feiert heute, am 15. April, auf eine 30jährige Tätigkeit als selbständiger Handwerker zurückblicken.

Durch Bauparkasse zum Eigenheim

Zinsloses Sparen, Wartezeit und Schlüsselzahl

Ein Eigenheim zu haben, ist der Wunsch vieler Familien, doch stehen finanzielle Schwierigkeiten in den meisten Fällen der Verwirklichung dieses verständlichen und berechtigten Wunsches hindernd im Wege. Deshalb braucht sich niemand zu wundern, daß die Bauparkassen, die wie Pilze aus dem Boden schießen, im Reich tausende Interessenten gefunden haben. Einzelne dieser Gesellschaften haben in ihr Tätigkeitsgebiet auch Danzig einbezogen. Jeder will gern sparen, und die Aussicht auf ein Eigenheim besticht viele. Und doch kann nicht genug gewarnt werden vor den Bauparkassen, die die Baudarlehen durch Verlosung regeln. Diese Art Bauparkassen sind nichts anderes als eine Art Lotterie. Man hat zwar Aussicht, einmal ein Darlehen zu erhalten, aber es steht nie fest, wann das geschieht. Außerdem sind die Chancen, in dieser Lotterie zu gewinnen, nicht groß. Diese Art Bauparkassen verdienen kein Vertrauen.

Zahlen und warten

Andere Gesellschaften, darunter die Deutsche Bau- und Siedlungsgemeinschaft e. V. m. B. S. in Darmstadt, die am Sonnabend in Danzig eine Werbeveranstaltung arrangierte, in der ein Baron Scott einen Vortrag hielt, sammelt die zinslosen Sparbeiträge der Mitglieder und vergibt dann die einkommenden Summen als zinsfreie Baugelder. Jeder Sparere hat ein Schlüssel der benötigten Bauunterne selbst zu sparen. Erst nachdem das geschehen, ist er Vollkammerter. Die Zuteilung der Baugelder erfolgt auf Grund einer Schlüsselzahl, die nach einer besonderen, nicht allgemeiner verständlichen Formel errechnet wird.

Fünf Jahre und sieben Monate soll die höchste Wartezeit sein. Hat man den Wunsch, 10000 Reichsmark für den Bau eines Eigenheims zu erhalten, dann muß man monatlich 15 Mark Spareinlage zahlen und zwar bis zum Bezug des Eigenheims (unter Umständen also fünf Jahre und sieben Monate). Dann heißt es, die Baufumme von 10000 Mark in monatlichen Raten von 50 Reichsmark abzutragen. In 17 Jahren soll nach diesem System das Haus dann kassenreines Eigentum des Sparerers sein.

Das war der sachliche Inhalt des Vortrages, den Baron Scott hielt. Die politischen Ausführungen mit stark nationalsozialistischem Einschlag hätte sich der Baron sparen können. Sie zeugten von Arroganz und politischer Unkenntnis.

Man muß finanziell gut gestellt sein

„Wenn man's so hört, mag's leichtlich scheinen“, dachte man, als man die Negenerempel des Redners verfolgte. Bei eingehender Betrachtung des Systems, insbesondere der Zahlungsverpflichtungen, kommt man jedoch zu der Feststellung, daß man finanziell gut gestellt sein muß, um auf diesem Wege zu einem Eigenheim zu kommen. Das ist aber

bei der Arbeiter- und der unteren Angestelltenklasse — und das ist das Gros der Danziger Bevölkerung — nicht der Fall. Es dürfte nicht viele Familienväter in der tätigen Bevölkerung Danzigs geben, die jahrelang monatlich 15 Reichsmark abgeben können, ohne zu wissen, wann sie einmal bauen können. Und damit verlieren diese Bauparkassen für die breite Arbeiterklasse ihren Wert.

Leichtsinrige Urkundungen

Auch ist die Frage der Sicherheit der eingezahlten Gelder noch nicht gelöst. Die Gründer dieser Bauparkassen sind nicht Wohltäter und Menschenfreunde, sondern Geschäftsleute, die verdienen wollen. Das Geschäft muß seinen Mann ernähren, denn zur Zeit sind in Deutschland nicht weniger als 65 Bauparkassen gegründet worden.

Viele dieser Bauparkassen sind nicht nur leichtsinnig, sondern oft in betrügerischer Absicht gegründet worden. Unter den 20000 deutschen Bauparkassen gibt es viele, die sich geschädigt fühlen, weshalb in Heidelberg ein Schutzverband deutscher Bauparker gegründet wurde. Dieser Verband will nicht den Bauparkassen den Krieg erklären, sondern ihre Unzulänglichkeiten bekämpfen. Insbesondere will er verhindern, die Bauparkassen bei der kommenden gesetzlichen Regelung des Bauparkassenwesens vertreten.

Gesetzliche Regelung ist notwendig

Diese Gründung des Schutzverbandes beweist am besten, daß die derzeitige Bauparkassenbewegung einer gründlichen Reform bedarf. Im Reich haben Provinzialbehörden sich der Sache angenommen und öffentlich-rechtliche Bauparkassen gegründet. Hier ist auch für die Sicherheit der Einzahlungen volle Bürgschaft geleistet. In Danzig könnte die Städtische Sparkasse eine ähnliche Aufgabe lösen. Eine Bauparkasse kann nur dann wertvolle Arbeit leisten, wenn sie eine Prüfung ist, bei der die Sparer sich ein kleines Eigenkapital aufbauen können, um den Grundstock ihres Eigenheims zu legen. Nur von Ersparnissen kann man nämlich Häuser bauen. Bauparkassen, von großen Organisationen aufgekauft, hätten auch in der Bevölkerung einen starken Resonanzboden. Und es wäre möglich, mit Hilfe von starken Bauparkassen durch Zusammenarbeit mit leistungsfähigen, gemeinnützigen Baugesellschaften dem Wohnungsbau einen neuen Aufschwung zu geben. Denn es ist selbstverständlich, daß ein Einzelsparer viel teurer baut als eine Gesellschaft, die Hunderte von Eigenheimen nacheinander baut.

Im Deutschen Reich steht eine gesetzliche Regelung des Bauparkassenwesens bevor. Man wird abwarten müssen, was dabei herauskommt. Dann heißt es, die im Reich gemachten Erfahrungen auch im Freistaat nutzbringend zu verwenden. Die Sehnsucht nach einem Eigenheim ist nach wie vor in der arbeitenden Bevölkerung Danzigs sehr groß.

Die Romödie soll tatsächlich steigen

Die bürgerliche Verfassungsreform durch Volksentscheid

Wie wir erfahren, haben die bürgerlichen Parteien gestern in einer Zusammenkunft endgültig beschlossen, den geplanten Volksentscheid zur Auflösung des Volkstages in Szene zu setzen. Man will die Verfassungsänderung nur auf diesen einen Punkt beschränken und alle anderen notwendigen Reformen zurückstellen. Selbst also die Verkleinerung von Volkstag und Senat soll anschließend „bis auf weiteres“ vertagt werden. Es mutet sonderbar an, daß die bürgerlichen Parteien diese „Verfassungsreform“ glauben vor der Öffentlichkeit verantworten zu können, nachdem sie jahrelang gerade die Verkleinerung von Volkstag und Senat als Hauptpunkte einer Verfassungsänderung bezeichnet haben.

Da das Verfahren eines Volksentscheides, besonders auch für Verfassungsänderungen sehr umständlich ist, dürfte es zweifellos Herbst werden, ehe eine endgültige Entscheidung darüber herbeigeführt werden kann. Daß selbst die bürgerlichen Parteien nicht glauben, damit zu einer Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten zu kommen, geht aus den an anderer Stelle wiedergegebenen Auffassungen des Zentrums hervor. So bleibt die ganze Inkonsistenz eines Volksentscheides das, als was wir sie von vornherein gekennzeichnet haben, nämlich eine Irreführung der Öffentlichkeit. Man will mit diesen Parolen nur die Aufmerksamkeit von dem wichtigsten Umfall ablenken, den die bürgerliche „Einheitsfront“ in den nächsten Wochen bei der Verabschiedung des Finanzwerkes wird vollziehen müssen. Allerdings wird sich die Sozialdemokratie einen besseren Kontakt zum Volksentscheid nicht wünschen können.

Unser Wetterbericht

Wolkig, Regenfälle, kühl

Allgemeine Uebersicht: Das gestern früh über Ostpreußen und Süddeutschland gelegene Tiefdruckgebiet liegt heute über Ungarn und Mähren. Die auf seiner Ostseite nordwärts strömenden Warmluftmassen haben bereits Schweden erreicht, während die auf der Westseite nachströmenden Kaltluftmassen bis zu den Alpen vorgezogen sind. So weisen Ost 4 Grad, Neval 10 Grad. Diese ungewöhnliche Temperaturverteilung wird eine nur langsame Fortbewegung des Tiefdruckgebietes zur Folge haben, so daß mit Fortbestehen des schlechten Wetters mindestens für morgen zu rechnen ist.

Vorhersage für morgen: Kühl, meist wolkig mit Regenschauern, mäßige, später aufströmende Nordost- bis Nordwinde.

Aussichten für Donnerstag: Weitere Abkühlung, langsame Besserung. Maximum des letzten Tages: 17,0 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 8,1 Grad.

Danziger Standesamt vom 14. April 1930

- Todesfälle: Kaufmann Georg Cheim, 35 J. — Witwe Martha Sawitzki geb. Brandt, vorher verw. Romke, 60 J. — Arbeiter Theophil Buchna, 44 J. — Invalide Robert Rosenau, 73 J. — Ehefrau Amalie Bartkowiak geb. Senfpiel, 62 J. — Ehefrau Minna Möller geb. Hennig, 48 J. — Witwe Helene Giebler, 58 J. — Invalide Peter Kawuhn, 67 J. — Eisenbahn-Ingenieur Czeslaw Polkowski, 46 J. — Ehefrau Auguste Friedrich geb. Januhn, 75 J. — Invalide Josef Gulle, 71 J. — Hospitalistin Marie Drever, ledig, 87 J. — Rentiere Auguste Brüdner geb. Nieger, 78 J. — Unehelich 1 Sohn. — Im Freistaat: Im Freistaat und im zweiten Freistaatsbezirk sind zur Abgabe von Verträgen geöffnet. — 11. von vormittags bis 1 Uhr nachmittags.

Herzschlag auf der Straße

Ein Wächter ist aufgefunden

Westerns abend gegen 11 Uhr wurde auf dem Bürgersteig des Englischen Damms von Passanten eine männliche Leiche gefunden, bei der ein schwarzer Schäferhund, Wache hielt. Ein herbeigerufener Arzt stellte bei dem Toten Herzschlag fest.

Der Tote ist der 36 Jahre alte Wächter Walter Kroth, der Englischen Damm 39 bei seiner Mutter wohnte. Er wollte sich gestern abend nach dem Städtischen Museum in der Fleischerstraße begeben, wo er als Wächter angestellt war. Kurz nachdem er seine Wohnung verlassen hat, ist er auf dem Englischen Damm zusammengebrochen und verstorben. Die Leiche wurde nach dem Bagelsberg gebracht.

Noch nicht beigetreten

Danzig und der deutsch-polnische Handelsvertrag

In einzelnen ausländischen Zeitungen ist die Mitteilung erschienen, daß die Freie Stadt Danzig dem deutsch-polnischen Handelsvertrag bereits beigetreten sei. Dieses trifft nicht zu. Nach den bestehenden Danzig-polnischen Verträgen ist die polnische Regierung verpflichtet, wenn sie Verträge mit fremden Staaten abschließt, Danzig die Möglichkeit zu verschaffen, gleichfalls Vertragspartei zu werden. Hierzu bestimmt der Artikel 6 des Danzig-polnischen Vertrages vom 9. 11. 1920, daß zunächst eine Beratung zwischen den beiden Regierungen von Danzig und Polen darüber stattzufinden habe, wie weit die Bestimmungen des Vertrages den Danziger Wünschen entsprechen, und wie weit ihre Anwendung auch auf Danzig in Frage komme. Erst wenn eine solche Beratung stattgefunden hat und eine Einigung erzielt worden ist, wird danzigerseits eine Erklärung abgegeben, daß ein Beitritt zum Verträge — gegebenenfalls unter bestimmten Bedingungen — gewünscht wird. Bezüglich des deutsch-polnischen Handelsvertrages hat die vorgelegene Beratung noch nicht stattgefunden, infolgedessen ist auch eine Beitrittserklärung Danzigs noch nicht erfolgt.

Eine üble Stimmungsmache

Vor einigen Tagen brachten die „Danziger Neuesten Nachrichten“ unter dem Vermerk „Das Ende der Menschheit“ eine Notiz und geteiltel darin icharf die Verleumdungen dieser Zeitschrift und begründet das Eingehen dieser Zeitung des Herausgebers Röttcher mit dem Kommentar:

Ein Lumpenblatt fliegt auf den Rehrich!

Dieser Artikel hinderte die „Danziger Neuesten Nachrichten“ keinesfalls, die wüsten Verleumdungen dieses Blattes gegen die Deutsche Friedensgesellschaft gestern in ihrer Zeitung auf der ersten Seite zu veröffentlichen. Röttcher hat diese Verleumdungen zuerst in seiner „Menschheit“ gegeben.

Schriftsteller Siller hat bei den Verhandlungen in Berlin vor dem Schiedsgericht erklärt, daß er nicht gewußt habe, daß das Geld der Prager Friedens- und Völkerverbündeten aus einer internationalen Sammlung für die Friedensidee und nicht von Regierungskassen, kamme, und bedauerte seine Veröffentlichung.

Das Schiedsgericht hat ihm „eine Handlung in gutem Glauben“ zugestimmt. Für die Friedensgesellschaft ist dadurch durchaus kein „ernichtendes“ Urteil gegeben.

Polizeibericht vom 15. April. Festgenommen: 9 Personen, unter 5 wegen Diebstahls, 1 wegen Bettelns, 1 wegen Obdachlosigkeit, 1 laut Festnahmemotiv, 1 aus besonderer Veranlassung.



# Aus aller Welt

## Gastod einer Familie

Gemeinsamer Selbstmord?

Montag abend wurde in seiner Wohnung in Pelpatz ein Kaufmann mit seiner Ehefrau und seinem 13jährigen Sohn durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Es steht noch nicht fest, ob das Ehepaar nach Uebereinkunft gemeinsam den Tod gesucht und das Kind mitgenommen hat, oder ob der Ehemann an Frau und Kind einen Mord und gleichzeitig Selbstmord verübt hat.

In einer Wohnung im zweiten Stock des Hauses Westendallee 114 in Berlin waren zum Ausbruch der Plünderung in großer Menge angezündet und wohl zur Verhütung von Zugluft die Fenster und Türen geschlossen worden. Ein junger Mann und ein junges Mädchen, die sich zur Beaufsichtigung in den Räumen aufhielten, wurden durch die sich entwickelnden Kohlenoxydgase vergiftet, tot aufgefunden. Die von der Feuerwehr in Gegenwart von zwei Ärzten unternommenen Wiederbelebungsvoruche waren erfolglos.

## Autodiebesbande ausgehoben

In Berlin

Bei den Nachforschungen nach den Autodieben, die besonders am Kurfürstendamm und den Nebenstraßen in Berlin ihr Unwesen trieben, wurde ein Lokal in der Baherischen Straße in der Nacht zum Sonntag überraschend ausgehoben und zehn junge Männer wurden festgenommen. Sie hatten alle einen oder mehrere Autos- und Anfaßschlüssel für verschiedene Systeme bei sich und haben auf dem Polizeipräsidium bereits ein Teilgeständnis abgelegt. Die Untersuchung, wieviele Diebstähle auf das Konto jedes einzelnen kommen, wird noch fortgesetzt. Einige der Festgenommenen haben die gestohlenen Wagen anscheinend nur zu Schwarzfahrten benutzt, andere aber auch, um Schaufenstereinträge auszuführen.

## 23000 Zigaretten gestohlen

Von einem Kölner Möbelhändler

Ein Kölner Möbelhändler produzierte sich in der Nacht vom Sonntag auf Montag in Melsdorf bei Bonn als Einbrecher. Er brach bei einem Großhändler ein, konnte aber noch während der Tat durch ein Ueberfallkommando festgenommen werden. Der spitzbübische Möbelhändler hatte bereits 23000 Zigaretten und 130 Pakete Tabak zur Mitnahme eingepackt.

**Autounfall in Berlin.** In der Potsdamer Straße in Berlin-Zehlendorf stieß gestern vormittag ein Polizeikraftwagen, in dem der Ministerialdirigent Geheimrat Dr. Hausmann und der Ministerialrat Teubert, die beide im preussischen Handelsministerium tätig sind, saßen, mit einem wendenden Autobus zusammen. Ministerialrat Teubert und der Chauffeur erlitten schwere Schädelverletzungen, während Geheimrat Hausmann mit leichten Verletzungen davonskam, so daß er nach An-

legung von Verbänden aus dem Krankenhaus entlassen werden konnte. Die beiden anderen Verletzten mußten im Krankenhaus bleiben, doch besteht bei ihnen keine Lebensgefahr.

## Orkan im Gebiet von Agaram

Ein Bauer getötet, zwei verletzt

Nach Meldungen aus Agaram hat ein Orkan von zehn Minuten Dauer in der Gegend von Agaram großen Schaden angerichtet. In den Dörfern Fawarje und Ebitze wurden sämtliche Hausdächer abgedeckt. Ein Bauer wurde getötet und zwei Bauern verletzt. Durch die Gewalt des Sturmes wurde ein Bauer, der eine Kuh am Strick führte, mit dieser dreißig Meter weit durch die Luft fortgetragen.

## Schneesturm im Kaukasus

Während im europäischen Rußland nach dem Eisgange der großen Flüsse die Vorbereitungen zur Aufnahme des Dampferverkehrs bereits im vollen Gange sind und auch die Schifffahrt auf dem Kaspischen Meer bereits begonnen hat, herrscht in den höher gelegenen Gebieten des Kaukasus noch voller Winter. In der Landschaft Daghestan ist nach einem schweren Schneesturm ein Teil der Verkehrsstraßen völlig unpassierbar. Der Engpaß Kerket ist mit Schneemassen angefüllt. Die Wiederaufnahme des Verkehrs wird sich noch einige Zeit hinauziehen.

## Zehn Eier - ein Toter

Ein junger Mann in St. Sebastian verlor an furchtbaren Magenschmerzen, die er sich dadurch zugezogen hatte, daß er eine Wette eingegangen war, hintereinander zehn rohe Eier mit der Schale verzehren zu können.

## Panik im Konzertsaal

Bei einem Konzert in Lodz

Beim Konzert des Frauenchors eines jüdischen Arbeitervereins brach das offenbar angefaulte Podium im Saale der Lodzer Philharmonie zusammen, wobei zwölf Personen verletzt wurden. Im Publikum entstand eine Panikstimmung.

**Beisetzung der Todesopfer von Laiffay.** In Besancon fand gestern vormittag die Beisetzung der Opfer der Eisenbahnkatastrophe von Laiffay statt. Die Regierung war durch den Minister für öffentliche Arbeiten, die Armee durch Marschall Petain vertreten.

**Widtelegraphendienst München-Wien.** Der öffentliche Widtelegraphendienst zwischen München und Wien wird am 15. April aufgenommen. Die Bedingungen und Gebühren sind dieselben wie im übrigen öffentlichen Widtelegraphenverkehr zwischen Deutschland und Oesterreich.

## Verflechtung der Spaniensahrt des „Graf Zeppelin“

Spanien in Erwartung

Wegen der außerordentlichen Verflechtung der allgemeinen Wetterlage ist der Ausstieg des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ zu der Spaniensahrt zunächst verziehen worden. Die nächste Nachricht wird Dienstag mittag gegeben.

Die Generale Balnes und Lindelan werden in kurzem in Sevilla erwartet, um der Ankunft des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ beizuwohnen. Die Regierung hat angeordnet, daß der Flugplatz Tablada sofort nach dem Start des Luftschiffes sich mit ihm in funkentelegraphischer Verbindung halten soll. General Lindelan wird an der Rückfahrt des „Graf Zeppelin“ nach Friedrichshafen teilnehmen. Am Dienstag wird auch die königliche Familie in Sevilla eintreffen; die Tribünen für sie auf dem Flugplatz sind bereits errichtet.

## Vulkan Clamet auf Java in Tätigkeit

Wie aus Bandoeng gemeldet wird, hat der Vulkan Clamet bei Batabia seit dem 2. April eine erhöhte Tätigkeit entfaltet. Am 7. April wurde zum erstenmal starke Dampfentwicklung wahrgenommen, der am folgenden Tage ein mäßiger Ausbruch folgte. Während des ganzen gestrigen Tages wurden in sehr kurzen Zeitabständen Gaswolken bis zu einer Höhe von 500 Metern ausgehoben. Der vulkanologische Dienst hat eine verschärfte Uebertwachung angeordnet.

## Polareisreise per Motorrad

Der norwegische Polarforscher Major Tryggve Gran plant, das Gebiet des Südpols mit dem Motorrad zu durchqueren. Von der Ostseite des Nordmeeres aus soll die Strecke westlich von Scotts und Shackletons Marschroute führen. Die Expedition soll aus vier Motorrädern bestehen. In jedem Rad wird für den Transport von Proviant und Ausrüstung seitlich ein Schlitten befestigt werden. Vorbereitungen für die Reise, bei der täglich 150 bis 200 Kilometer zurückgelegt werden sollen, will Tryggve Gran mit seinen Kameraden im Herbst im nordischen Hochgebirge vornehmen.



Programm am Mittwoch

8.30-9: Turnstunde für die Hausfrau; Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Bolke. - 10.15: Schlußfeier des 1. Kinder-Vorlicht! Die Straße gehört dem Verkehr! Rede: Professor Dr. Vogt. - 11.15: Landwirtschaftsamt. Landwirtschaft. Betriebsverhältnisse vor hundert Jahren. Dr. Sörge. - 11.40: Schallplatten. - 12.15-12.30: Unterhaltungsschau. Rabelle Perle. - 12.30-12.45: Kinderfunk. Der Osterhase kommt immer näher an das Märchenhaus. - 16: Elternkunde. Deutsche Pädagogik in Geschichte und Unterricht. Oberinspektor Dr. Dobbed. - 16.30-17.30: Dichterkonzert. Schweden. Funct. Orchester. Dirigent: Erik Seibler. - 17.30: Literatur. „Ein kleiner Herrenhof“ aus „Attila“ Holgerström munderbare Kelle. von Selma Lagerlöf. Sprecherin: Marion Lindt. - 18.15: Das wohltemperierte Klavier von J. S. Bach (IX.) Rudolf Rinkler. - 18.45: Volksgesundheitsschau. Die Einstellung der freien Ärzteschaft zur kommunalen Gesundheitsfürsorge. Dr. Reichles. - 19.15: Neues aus aller Welt. - 19.30: Nichtiges Deutsch (Unterrichtsstunde). Studienrat Dr. Rikmann. - 20: Wetterdienst. - 20.05: Franz Baumann singt. Mitwirkend: Synchronsprecher unter Leitung von Karl Bruck. - 21.35: Familien-Album. Ein heiteres Bild für neue Leute von Nise Kammler und Ernst Stodinger. Sprecher: Ellen Engelmann und Walter Lindenfeld. - 22.15: Wetterdienst. Verkehrsmeldungen. Sporthöhe. - 22.30: Uebertragung aus Berlin: Kartenspiele! Wer macht mit? (Bridae). Dr. G. Anders.

# ZUM OSTERFESTE

# SALAMANDER

Schuhe kaufen, heisst sich selbst das schönste Fest bereiten.

Dazu Strümpfe u. Socken in allen mod. Farben garantiert I. Wahl.

Salamanderschuh-Aktiengesellschaft

Danzig, Langgasse 2



# Eine Frau allein

Ein Lebensroman / Von Agnes Smedley

(Aus dem Englischen übersetzt von Julian Gumpertz.)  
(Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H.  
Frankfurt a. M.)

### 4. Fortsetzung.

Auf irgendeine Weise hörte mein Großonkel von diesem Erzeldischen, Dukende verschiedener Versionen wurden berichtet, was er gesagt und was sie geantwortet hatte, als er davon erfuhr. Dann wartete er Tage und Tage lang, wartete und beobachtete. Endlich kam eines Tages Wolf mit seinem Wagen ins Städtchen. Mein Großonkel sah ihn schon von weitem über einen fernem Hügel kommen. Mit seinem Gewehr, das für diesen Zweck schon geladen war, ging er ihm mit großen Schritten entgegen, die Straße hinunter. Manche erzählten, er habe Wolf mitgeteilt, warum er ihn erschieße. Andere sagten, nein, er sei nur auf ihn zugegangen und habe den Papn erbezeugt.

Vom Gericht wurde er zu lebenslänglichem Gefängnis und Zwangsarbeit verurteilt; zu der Verhandlung kamen die Farmer meilenweit gefahren, in der Absicht, meiner Großtante einmal ordentlich die Meinung zu sagen. Aber statt dessen mußten sie sehen, wie sie und ihr Mann fest zusammenhielten, als ob sie gemeinsam die neugierigen Farmer und die ganze Welt zurückweisen wollten. Mit leisen Worten tröstete sie ihn, als der Urteilspruch verlesen wurde. Deutlich war zu hören, wie sie ihm sagte, sie würde keine Begnadigung durchsetzen, auch wenn alles, was sie sich während der Jahre eripart hatten, dabei drauf gehen würde.

Ihr Leben lief in den gleichen Bahnen wie früher weiter, ruhig und friedlich; ein wenig geschmeichelt von der Aufmerksamkeit, die ihr zuteil wurde, sprach sie mit den Leuten, die nach all den Ereignissen in ihr etwas ganz Besonderes sahen. Ihre Söhne erwießen ihr die gleiche Achtung wie vorher und arbeiteten frei in den Feldern. Wenn die Leute an ihrem Haus vorbei kamen, versuchten sie schnell einen Blick auf die Zwillinge zu werfen. Fragen beantwortete sie offen und stolz, arbeitete sie doch für die Begnadigung ihres Mannes, der im Gefängnis ein Handwerk erlernte. Er schrieb ihr lange Briefe, die sie gewissenhaft und detailliert beantwortete. Solch keine Stiefel konnte er schon

machen! So stolz war sie auf ihn, daß sie von ihm sprach, als befände er sich in einem vornehmen Unternehmen in einer fernen Stadt. Die Frauen beneideten sie, und die Männer wandten sich um, wenn sie vorbeiging. Der Geistliche, der früher nie daran gedacht hatte, in ihrem Hause einzufahren, kam jetzt regelmäßig Sonntags zum Essen. Sprach mit ihren erwachsenen Söhnen über die Ernte und hörte aufmerksam ihre Mitteilungen über die Fortschritte, die ihr Mann in seinem Handwerk machte. Während solcher Unterhaltungen beobachtete er sie mit hungrigen Augen.

Sie lächelte immer; einige sagten, nein, das sei kein Lächeln, das sei nur ein Ausdruck. Was es auch war, jedenfalls bemerkten es alle.

Die Zeit für Erntezug und Festessen war gekommen. Die Farmer der Umgebung, die meist zu arm waren, um Erntearbeiter nehmen zu können, taten sich zusammen und gingen von Farm zu Farm, wo sie nacheinander die Ernte einbrachten. Unser Haus kam in diesem Jahr als letztes daran, da diesmal bei uns das Erntefest stattfinden sollte.

Im Osten stand am Himmel noch ein kaltes, stumpfes Grau, als die Erntegesellschaft die Straße zu unserer Farm heranfuhr. Bald war eine ganze Schar von Farmern - Männer und Frauen - voll freudiger Erwartung verlammt, obwohl die Luft noch kühl war und das Gras noch kalt und feucht vom Tau.

Auf den Farmen, allein mit ihren Männern, waren die Frauen gehoriam und still, auch die Männer sprachen dann wenig. Es waren schweigsame Menschen, für die es als selbstverständlich galt, daß sich die Frau in allem dem Manne unterzuordnen hat. Aber hier, vor all den anderen Menschen, wie Kommandieren die Frauen ihre Männer herum! Und wie folgsam waren diese, wenn sie auch nicht vergaßen, die Umstehenden auf ihr Martyrium gehörig aufmerksam zu machen.

Man stand in Gruppen um einen langen, aus Fichtenstämmen gezimmerten Tisch herum, trank schwarzen Kaffee und aß knusprigen, gebratenen Speck, Spiegeleier und Pfannkuchen. Nach solchem Frühstück befahlen die Frauen den Männern, aufs Feld oder in die Wälder zu gehen, als ob sie ohne diese Befehle nicht auch daran gedacht hätten.

Den ganzen Tag über arbeiteten die Männer in den Feldern und schlugen Holz in den Wäldern. Aus der Ferne ertönte über die große, sonnige Lichtung der Schlag der Axt. Die Wälder waren kühl, und ein süßer Geruch entströmte der Erde. Das Laub begann von den Bäumen zu fallen. Pferdegespanne zogen hoch aufgetürmtes Holz herbei, das man dann an der nördlichen Seite unseres Hauses längs der Straße in Alapieren schichtete. Während des ganzen Winters sollte es

zur Feuerung und zugleich zum Schutz vor den kalten Nordwinden dienen.

Die Frauen schälten und schnitten unterdessen das Obst zum Einmachen. Gegen Mittag war das niedrige, sanft abfallende Dach des Hauses mit einer dichten weißen Masse geschnittener Äpfel bedeckt, die in der Sonne trocknen sollten. Und am frühen Nachmittag schon standen lange Reihen von Gläsern mit frischem Eingemachten und Gelee auf den Küchentischen. Wenn man dann diese ganze Frucht ansah, wußte man, daß man wirklich gearbeitet und sich nicht nur amüsiert hatte. Denn es gibt viel zu erzählen, wenn man Wochen und Wochen hintereinander allein auf einer kleinen Farm lebt und mit keinem Menschen außer den wenigen Nachbarn sprechen kann, die auch nur eben Zeit haben, guten Tag zu sagen. Da mußten unbedingt alle Einzelheiten über die neuesten Skandale ausgetauscht werden, ebenso Kochrezepte und die letzten Schnittmuster. Besonders brennend war aber das Interesse für die Frage, welcher junge Mann gerade welchem jungen Mädchen den Hof machte. Manchmal geschah es sogar, daß ein Stalbal für wertig befunden wurde, einen ganzen Vormittag lang besprochen zu werden. Die Geschichte meiner Großtante wurde jedesmal wieder aufgeführt. Von Selva wurde erzählt, daß sie mit dem älteren Sohn der Familie, bei der sie arbeitete, „ginge“. Jemand anders berichtete, daß das Schießgewehr - der alte Wächter der Familienehre - herausgeholt und ein junger Mann jenseits des Hügels damit bedroht worden sei, aber alsbald sei das Mädchen geheiratet worden. Von Zeit zu Zeit senkte sich ein geheimnisvolles Schweigen auf die Küche herab, dann erzählte jemand gerade eine besonders aufregende Geschichte. In solchen Augenblicken wurde ich immer hinausgeschickt. Doch ich lauerte mich nahe genug nieder, um meine Mutter in den Ausruf ausbrechen zu hören: „Was Sie nicht sagen! Er hat sie gezwungen!“

Wenn die Zeit zum Essen kam, lehnten die Männer von ihrer Arbeit zurück. Der Tisch war unter hohen, schlanken Zedernbäumen auf langen, von Sägeböden getragenen Brettern gedeckt. Jrgend etwas schien ich im Blute der Männer und Frauen zu regen, denn gewohnte Schrauben fielen, alte Wanbe loderten sich, ja, sie wurden offen mißachtet. Frauen ließen sich von anderen Männern den Hof machen und marschieren triumphierend an deren Arm ab, während die Männer ganz offensichtlich ihr Verlangen ausdrückten, mit irgendeiner der Frauen auf und davon zu laufen. Man neckte sich und lachte; Eifersucht hätte man als ungehöriges Benehmen angesehen. Zu Hause konnten die Männer vielleicht ihre Frau damit quälen, daß sie sie an bestimmte Worte und Gesten erinnerten, doch hier wagten sie nicht, irgendwelchen Protest laut werden zu lassen.

(Fortsetzung folgt)



Ein seltsames Geheimnis

Der Schatz im Titicacasee

Die „Insel der Sonne“ — Das Land des Inkahorts

Der Titicacasee ist von seltsamem Geheimnis umponen. Die indianischen Sagen erzählen, daß die Inkas der Länder Peru, Chile und Bolivien, als sie durch die Anden der spanischen Eroberer zur Verzweiflung getrieben wurden, alles, was sie an Kostbarkeiten besaßen, im Titicacasee versenkten. Es wäre das so etwas wie der Nibelungenhort im Rhein. Man erzählt von ungeheuren Schätzen, die auf dem Grunde des Titicacasees liegen sollen, und in den vierhundert Jahren, die seitdem verstrichen sind, hat schon mancher Schatzsucher vergeblich dort sein Glück gesucht.

Die heute in Peru lebenden Indianer, die Nachkommen der Inkas sind, haben keinen größeren Reichtum als die Yamayben, die überall auf den Bergen weiden. Der Dinger, den diese Lamas geben, ist die beste Einnahmequelle der Besitzer, da er getrocknet und in den Silber- und Bleigruben dieser Gegenden als Brennmaterial benutzt wird.

Der Reisende in diesem Lande trifft auf zahlreiche Ruinen einst blühender Städte. Ruinen, die ein Alter von zehntausend Jahren haben sollen. Man sieht überall Reste der einstigen Inkatempel mit ihren Säulengängen und Portalen, deren mächtige Steinblöcke mit so großer Kunst abgehauen und abgepackt sind, daß sie ohne jedes Bindemittel glatt aufeinandergefügt werden konnten. All diese Reste vorgeschichtlicher Bauten werden als „Mullpas“ bezeichnet.

Der Titicacasee selbst ist von kleinen Dörfern mit Kirchen und Klöstern umgeben. In seinen Ufern wächst das Schilf, das sogenannte Totora, aus dem die Indianer ihre Hütten bauen, ihre Boote flechten, ihre Lagerstätten fertigen und das ihnen überhaupt unentbehrlich ist.

Im See selbst liegen die beiden Inseln, die in der Geschichte der Inkas die größte Rolle spielen, nämlich die Insel der Sonne und die Insel des Mondes. Auf der Insel der Sonne war der Tempel des Sonnengottes errichtet, dessen Mauern mit Glasplatten belegt waren, die Tiere und Blumen darstellten. Im Innern des Tempels befanden sich die Statuen der Inkafürsten aus reinem Golde. Hier also hatten die Inkas ihre größten Schätze zusammengetragen. Der letzte Inkafürst Atahualpa wollte die Schätze vor der Raublust der herandrängenden Spanier retten und ließ sie in den See versenken. Unter diesen versenkten Schätzen soll sich eine 150 Meter lange Kiste aus getriebenem Golde befinden haben, mit armbunden Goldschmuck, die den ganzen Tempel umspannte. Die Indianer glauben, daß diese ungeheure schwere Kiste so tief in den Grund des Sees eingedrungen ist, daß jeder Versuch, sie zu heben, zwecklos wäre.

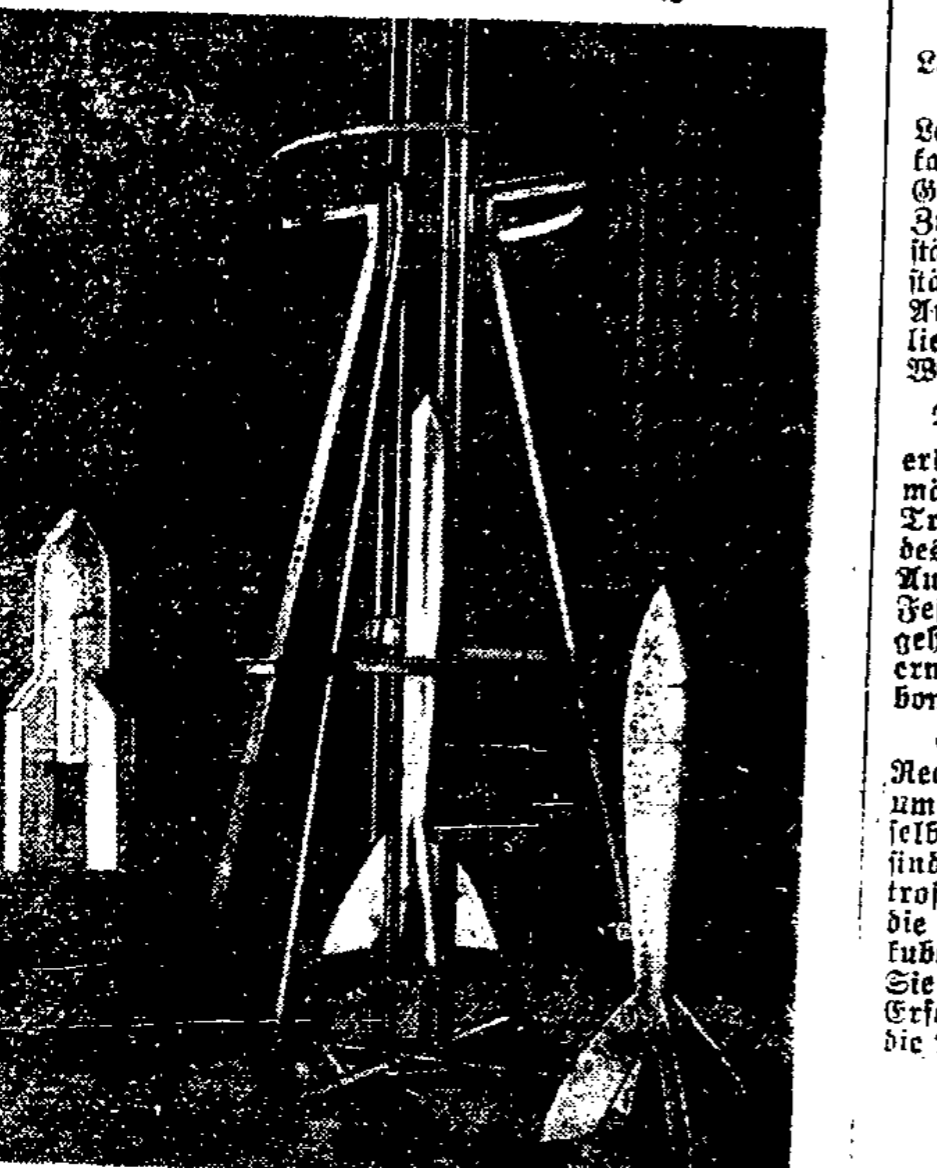
Unter den zahlreichen Abenteuerlustigen, die sich auf die Suche nach den verlorenen Schätzen machten, sind viele spurlos verschwunden.

Es wurde angenommen, die Indianer hätten sie ermordet, sobald sie das Versteck der alten Schätze gefunden hätten. Wahrscheinlich ist aber, daß sie verunglückt sind oder sich in der Wildnis verirrt haben. Nur von dem französischen Arzt Crevaux und seinen Begleitern weiß man, daß sie im Jahre 1882 von den Toba-Indianern umgebracht wurden, ohne daß man jedoch die Beweggründe kennt. Auf der „Insel der Sonne“ finden sich auch die drei Quellen, die einst das heilige Bad mit Wasser versorgten. Hier reinigten sich die Inkapriester, bevor sie vor das Angesicht des Sonnengottes traten. Auf der anderen Seite der Sonneninsel liegen die Ruinen des Palastes, in dem einst die Priesterinnen des Sonnengottes wohnten, die wahrscheinlich eine ähnliche Rolle spielten, wie die Vestalinnen im alten Rom.

Sehr seltsam sind die indianischen Boote, die heute den Titicacasee befahren. Sie erinnern in der Form ein wenig an die Gondeln Venedigs und haben für zwei Personen Platz. Sie sind aus Totora-Schilf geflochten, ebenso auch das Segel. In früheren Zeiten, als noch keine Dampfer den Verkehr über den See besorgten, flochten die Indianer Boote, die bis zu hundert Menschen aufnehmen konnten.

Der Titicacasee selbst hat die Eigentümlichkeit, daß er kein Binnenmeer ist, sondern der Ueberrest eines großen Ozeans.

Oberth will wirklich schießen?



Die Weltraumrakete des Professors Oberth wird nun doch im Sommer abgeschossen werden. Die für 26 000 Mark hergestellte Versuchsrakete im Abschußgestell, daneben einige andere Modellgeschosse.

Weerbusens, der sich einst vom Stillen Ozean ins Land schob. Bei Sturm wird er stärker aufmerksamer als selbst das offene Meer.

Auf der „Mondinsel“ befand sich der Tempel der Mondgöttin, der die Priesterinnen des Mondes dienten. Diese Priesterinnen wurden im Volke fast ebenso verehrt, wie die Inkafürsten selbst. Die Mondpriesterinnen hatten neben ihren anderen Pflichten auch die Aufgabe, den sogenannten „Chicha“, den heiligen Trank für den Inkafürsten, zuzubereiten. Nur sie durften ihn brauen, und da niemand die Geschlechter der Priesterinnen sehen durfte, wurde das Getränk durch eine silberne Röhre in den Behälter eines Bootes geleitet, das am Fuße des Tempels auf dem See lag. Ganz ähnlich sind die Zeremonien, die in Japan bei der Bereitung des heiligen Reisweins geübt werden, den der Mikado am Tage der Thronbesteigung trinkt, was eine Bekräftigung für die Theorie ist, daß Westamerika in jenen Zeiten von Ostasien aus bevölkert wurde.

Von der Verwaltungsform des einstigen Inkareiches finden sich auch heute noch Spuren. Viele Dörfer haben ihre „Mcalben“, einen Dorfältesten, dessen Händen das große Szepter aus der Inkazeit anvertraut ist. Er regiert



15 Gasexplosionen zu gleicher Zeit

Zwischen der 28. und 31. Straße in Neuhort fanden kürzlich 15 Gasexplosionen zu gleicher Zeit statt. Das Straßenpflaster wurde zerrissen, acht Personen wurden verletzt und die Gullybedeckung der Umgebung wurden weit fortgeschleudert. — Unser Bild zeigt eine der Explosionsstellen, an der Feuerwehreute gerade damit beschäftigt sind, einen schwer beschädigten Lieferwagen von der Unglücksstätte zu entfernen.

Urteil im Jakobowski-Prozess

Todesurteil gegen August Rogens — Man drückt sich um die Schuldfrage bei Jakobowski

Nach langer Beratung verurteilte gestern Abend um 8.15 Uhr der Vorsitzende des Schwurgerichtes im Rogens-Prozess in Neuhort, Landgerichtsdirektor Hoff, unter allgemeiner Spannung das folgende Urteil:

Es werden verurteilt: Der Angeklagte August Rogens wegen Mordes zum Tode, der Angeklagte Fritz Rogens wegen Beihilfe zum Mord unter Berücksichtigung des Jugendgesetzes zu einer Gefängnisstrafe von vier Jahren, die Angeklagte Frau Raehler wegen Beihilfe zu einer Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus. Die bisher verurteilten Gefängnisstrafe und Untersuchungshaft wird den Angeklagten angerechnet. Dem Angeklagten August Rogens werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt. Fritz Rogens wird, wenn er seine Strafe bis auf einen Rest von einem Jahre verbüßt hat, eine Bewährungsfrist von fünf Jahren zugestanden. Frau Raehler werden die Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt.

Falsche Geständnisse? In der Begründung zum Urteil führte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Hoff, u. a. aus:

Alle Angeklagten haben sich in einem selbstgeschriebenen Lebenslauf freiwillig und völlig unbeflügelt zu der Tat bekannt. Jedem unbefangenen Menschen muß es in höchstem Grade unwahrscheinlich erscheinen, daß jemand, dessen geistige Reife nicht anzuzweifeln ist, ein falsches Geständnis abgeben haben sollte. Eine Erklärung der Geständnisse durch die Kriminalbeamten kommt nicht in Frage. Auch Vermutung durch lange und viele Vernehmungen liegt bei der Natur der Angeklagten nicht vor. Die für den Widerruf angegebenen Gründe sind unverständlich.

Die Widersprüche zwischen den einzelnen Geständnissen erklären sich aus der Tatsache, daß die Angeklagten erst allmählich den Sachverhalt von den Ereignissen weggezogen haben. Trotz der grundsätzlichen Aufgründelung der Geständnisse des August und des Fritz Rogens hat das Gericht über den Ausführlichen der Tötung selbst eine weitergehende bestimmte Feststellung vermieden, als darin liegt, daß unter Hinausgehen über das Geständnis des August im gewissen Grade als erwiesen erachtet wird, daß entweder August oder Jakobowski die Tötung vorgenommen hat.

Eine solche wahlweise Feststellung erscheint auch nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts zulässig, wenn es sich nur um den Unterschied gleichartiger Ausführung eines und desselben Tatbestandes handelt. Mit dieser Unbestimmtheit sind August und Jakobowski als Mittäter festgesetzt. Die getroffenen Feststellungen waren geboten, weil mancherlei für die Wornahme der Tötung durch August und nicht durch Jakobowski spricht. Auch Frau Raehler ist des Mordes schuldig. Sie hat die Hilfe unternommen mit dem Willen und mit dem Erfolge, die beschlossene Tat zu ermöglichen. Sie mußte, daß die Tat mit Ueberlegung ausgeführt werden würde.

Retard im Langsamatmen

Im allgemeinen atmet der Normalmensch in der Minute „inzwischen“ bis achtzehnmal. Eine Studentin der Physiologie an der Universität Baltimore, fiel einem Arzt wegen ihres langsamen Atmens. Es stellte sich zu ihrer und seiner Ueberraschung heraus, daß sie nur drei bis fünfmal in der

Was ist Tegal?

Tegal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Migräne, Erkältungskrankheiten! Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Ueber 6000 Aerzte und Professoren anerkennen die hervorragende Wirkung des Tegal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis G 1.05.

das Dorf nach Traditionen, die von Generation zu Generation überliefert wurden.

Auf den Steinen der alten Gräber sieht man das Bild eines Rindes, der als Begleiter des Sonnengottes bei seinem Wege über den Himmel angesehen und deshalb heilig gehalten wurde. In den Gräbern hat man auch Münzen in stehender Stellung gefunden.

Bolivia und Peru haben unermeßliche Lager an Zinn, Silber und Blei. Manche dieser Gruben sind schon vor dem Einbruch der Spanier in das Land in Betrieb gewesen, scheinen aber noch immer unerschöpflich zu sein. Es ist ein Ausgezeichnetes gegeben, wenn auch der „Inkafort im Titicacasee“ niemals gehoben werden sollte.

H. Frank.

Aus Irrtum die Großmutter entführt

Eine feine Eroberung In dem südslawischen Dorf Kost Nitowah haben drei Brüder, von denen sich der eine in ein hübsches Mädchen verliebt hatte, die Großmutter des jungen Mädchens entführt. Warum die Großmutter? Aus Irrtum. Die Alte hatte sich mit Händen und Füßen gegen den auf die Enkelin zielenden Heiratsantrag des jungen Burischen gewehrt. Der junge Mann und seine beiden Brüder wußten sich nur mit einer Entführung zu helfen. Die Lichtverhältnisse waren zur Nachtstunde des tragikomischen Verbrechens jedoch so ungünstig, daß die Brüder, als sie durch die Fenster in die Wohnung der Frauen eindringten, sich gründlich vergriffen.

Sie „eroberten“ die erst schlafende Person, die sich ihren mädchenlüsternen Händen bot. Aber es war nicht die Angebetete, sondern die Großmutter, das merkten die Frauenräuber nicht, als sie das Opfer in eine Decke hüllten, um Hilfekreie zu erlösen.

Man warf sich mit dem Rand in einen in der Nähe wartenden Wagen. Die Pferde galoppierten, was das Zeug hielt, und bald hatte man ein sorgfältig ausgewähltes Versteck erreicht. Ueberraschung und Aerger waren gleich unbeschreiblich, als die Burischen den Raub aus der Decke pefften und den argen Mißgriff, den sie getan hatten, feststellten. In verständlicher Wut fielen die Burischen über die zeternde Alte her, verabreichten ihr eine Tracht Prügel und jagten sie davon. Die drei Brüder werden sich nunmehr vor Gericht zu verantworten haben.

Sechs Pfennige Konturmasse

Die Anwesenden einer Gläubigerversammlung in Kassel waren nicht wenig überrascht, als ihnen mitgeteilt wurde, daß die elektrotechnische Firma, an deren Forderungen von insgesamt 70 000 Mark stellen, mit einer Konturmasse von ganzen sechs Pfennigen aufwarten würde.

Eine „sprechende“ Musikgeschichte

Eine englische Grammophongesellschaft teilt mit, daß sie die Herausgabe einer neuen Geschichte der Musik vorbereitet, die etwas ganz Neues darstellt. Das Werk wird nämlich 50 doppelseitige Grammophonplatten umfassen, mit einer Reihe illustrierter Bücher, die die Musik dieser Platten erläutern und erklären. Das Gesamtwerk wird sechs Bände umfassen. Der erste Band, der mit der Musik des 17. Jahrhunderts beginnt, wird noch vor Ostern ausgegeben werden.



# Gehetztes Leben

Liebe und Abenteuer eines Splons. Roman von Frank Arnau

48. Fortsetzung.

Sie schloß die Klerge und tappete sich im Dunkel zu der Holzpritsche. Als am andern Morgen, in der dämmerigen Frühe des jungen Tages, die zur Exkursion beorderten Soldaten in die Zelle trafen, sie wegzuführen, lag sie mit über der Brust gekrenzten Armen da und schien noch zu schlafen. Einer der Soldaten stieß den Gewehrkolben auf den Boden. Sie schreckte auf, richtete sich empor und sagte ruhig: „Es ist also so weit! Gehen wir!“

Eberhard hatte den Tag über nichts zu essen bekommen. Er verbrachte eine qualvolle, unruhige Nacht und fand erst in den frühen Morgenstunden ein wenig Schlaf, wurde aber geweckt. Zwei Soldaten nahmen ihn in die Mitte. Es war noch fast dunkel in den Gängen, als er hinausgeführt wurde. Er mußte eine Treppe ersteigen, dann stellte man ihn an ein Fenster, das auf einen der kleinen Höfe führte.

Noch war dieser Hof menschenleer; ein graues, winterlich müdes Licht rückte zwischen den hohen Mauern herein, ein frostiges Licht, das alles Leben zu ersticken schien.

Ein Tor wurde geöffnet. Ein Sergeant mit sechs Mann trat ein; die genauesten Aufstellungen hatten auf dem Stetuplasten. Etwa zwölf Schritte von der Wand nahmen die Soldaten Aufstellung, Gewehr bei Fuß.

Dann öffnete sich eine Tür in der gegenüberliegenden Wand; eine Frau wurde herausgeführt, eine Frau mit verbundenen Augen.

Mercedes!

Eberhard atmete nicht. Das Kommando vollzog sich in wenigen Sekunden. Die Frau stand an der Wand, die zwei Mann, die sie geführt hatten, traten rasch zurück. Ein kurzes, halblautes Kommando. Die sechs Soldaten standen mit den Gewehren im Anschlag. Ein zweites Wort. Die Schiffe trachten. Kurz und hart.

Die Frau stürzte vornüber zu Boden auf die gefesselten Hände.

Die Soldaten schüttelten die Gewehre. Der Sergeant nahm seine Pistole zur Hand und schritt auf die Frau zu. Er beugte sich über sie, einen Augenblick, dann richtete er sich wieder auf, sicherte die Waffe und steckte sie in das Futtermal. Die Frau war tot; es war nicht nötig, noch einen Schuß an sie zu verschwenden. Ein kurzes Kommando. Die sechs Soldaten nahmen das Gewehr über und traten mit dem Sergeanten an der Spitze ab. Ein Wagen wurde heringefahren.

Eberhard schaute sich an den Armen ergreifen und vorwärts geschoben; er wurde die Treppe hinuntergeführt.

Als er wieder in seiner Zelle stand und sich die Tür schwer schloß, wunderte er sich. Er hatte erwartet, daß man jetzt ihn hinausführen und an die Wand stellen würde. Er war fast von Sinnen. War das eben Wirklichkeit, was er gesehen hatte? War es nicht nur ein Spiel seiner krankten Phantasie?

Aber immer klarer kam ihm die Erkenntnis. Es war wahr! Eben haben sie Mercedes hinausgeführt und erschossen! Sie ist tot, tot! Von sechs Kugeln durchbohrt ist der Leib, und nun werfen sie ihn in die Grube und schütten Kalk darauf. Der die Stützen der Anatomie erhalten ihn ausliefert.

Mercedes!

Zu Ende! Alles zu Ende! Sie mußte sterben, weil sie ihn geliebt hatte. Und er mußte auch sterben — ach, — warum war das nicht gleich? Wenn ihm die Kugeln ins Hirn drangen, dann war auch dieses juchende Bild ausgelöscht, — die fallende, von den Kugeln zerschlagene Frau mit den verbundenen Augen!

Der Schlichter trat in die Tür. „Zum Verhör!“

Ach — dieser juchende Mensch, der ihn gezwungen hatte, das Entsetzliche zu sehen, glaubte ihn wohl jetzt reif! Und im Augenblick kam ihm zum Bewußtsein: „Nein, nein! Er soll diesen Triumph nicht haben! So schön es wäre, ausgelöscht zu werden: Ich will nicht! Gegen diesen Mann will ich mich wehren, solange noch ein Tropfen Blut in mir ist.“

An der Schwelle des Amtszimmers brach er zusammen.

Als Eberhard das Bewußtsein wiedererlangte, lag er auf der Holzpritsche in seiner Zelle. Neben ihm stand ein älterer Mann mit grauem Haar und Bart, der Eberhards Armgelenk in seiner Hand hatte.

„Wie fühlen Sie sich?“ fragte der Mann. Eberhard richtete sich auf; es fiel ihm, der aus der dunklen Nacht des Nichtseins kam, schwer, sich zurechtzufinden. Aber im Augenblick stand alles wieder vor seinen Augen; der kleine Hof, Mercedes, die Schiffe.

„Danke!“ sagte er tonlos.

Der Mann — es war offenbar ein Arzt — warf noch einen Blick auf Eberhard, einen fast mitleidigen Blick. Dann ging er. Vermutlich dachte er: „Armer Teufel! Es wäre besser für dich gewesen, wenn du nicht mehr aufgewacht wärest!“ Eberhard hörte, wie die Zellentür von außen zweimal verschlossen wurde; nun war er wieder allein; nun hatte er Zeit, sich zurechtzufinden. Es war ja auch nicht schwer.



Eine Frau wurde herausgeführt, eine Frau mit verbundenen Augen.

Er stand unter der Anklage der Spionage, doch besah man vermutlich keine Beweise gegen ihn. Mercedes hatte wahrscheinlich gestanden, war verurteilt und gerichtet worden. Einen Augenblick versuchte Eberhard zu denken. Vielleicht war es gar nicht Mercedes, die man erschossen hat; ich habe ja das Gesicht nicht sehen können! Aber er wußte: Nein! Es war kein Zweifel. Es war Mercedes, die unter den Schüssen der sechs Mann vornüberstürzte und ohne eine Bewegung auf den gefesselten Händen liegen blieb. Mit einer ausgefuchten, diabolischen Grausamkeit war er gezwungen worden, diesem juchenden Akt zuzusehen. Und dann sollte er vernommen werden. Der Major rechnete offenbar damit, daß unter dem juchenden Eindruck der Hinrichtung die Wahrheit zutage käme, daß der Beschuldigte nicht mehr die Kraft aufbringen würde, zu leugnen. Entweder, dachte Eberhard, ist dieser Major ein schlechter Psychologe, oder ich bin härter als die Mehrzahl der anderen! Er erinnerte sich genau, daß er die Absicht gehabt hatte, nun erst recht festzukleben. Der Körper war freilich nicht stark genug gewesen, all das zu ertragen und hinübergeglitten in die purpurne Finsternis der Bewußtlosigkeit.

Nun lag er also wieder und wartete. Worauf? Auf eine neue Vernehmung? Auf den Tod?

Eberhard hatte das Gefühl einer kalten, einer eisfalten Gleichgültigkeit. Es war ganz nebensächlich, was mit ihm ge-

schah. Möchten sie ihn vernichten, möchten sie ihn vor eines ihrer berühmten Standgerichte stellen, möchten sie ihn zum Tode verurteilen, hürschichten — das war alles genau so, als ob es nicht ihn, sondern einen völlig fremden Menschen beträfe. Mercedes war tot!

Und nun wußte er plötzlich, was diese Frau für ihn bedeutet hatte, was sie ihm gewesen. Die Erinnerung an jede glückliche Stunde, die er mit ihr erlebt, schrieb wieder, eine schmerzvolle Erinnerung! Zwei Verdammte waren sie gewesen, als sie sich kennengelernt hatten, aber in der Hölle ihres Lebens erblühte die bitterfüße Blume ihrer Liebe und gab ihnen Glück und Qual zugleich. Sie waren dazu geschaffen, einander zu lieben und aneinander zu zerföhren!

Mercedes war an dieser Liebe zerbrochen. Denn wenn sie auch die Gefahr liebte, wenn sie auch ohne diese ständige Gefahr nicht leben konnte, sie wäre doch nicht nach Frankreich gegangen, wenn Eberhard nicht hätte zehen müssen. Sie starb aus Liebe, aber — und der Gedanke zwang sich Eberhard immer stärker und unwiderleglicher auf — vielleicht war es ihr eine Erlösung, zu sterben. Der Mensch hat den Willen zum Leben nur so lange, als er von diesem Leben noch etwas erhofft. Hatte Mercedes von dem Leben noch etwas erhofft? Hatte sie die Erwartung eines glücklichen Zusammenlebens mit ihm, oder wenigstens eines friedvollen Hinfüßergleitens mit ihm, oder wenigstens eines Vergessens? Nein. Gewiß nicht. Er wußte, das Unausgesprochene stand immer zwischen ihnen, und auch Mercedes hatte es stets geföhlt. Sie war ohne Hoffnung gewesen, als er sie kennenlernte, und die Liebe hatte ihr Augenblicke des Vergessens, aber keine Hoffnung gebracht. Oder — war es doch nicht ganz so? Ach — was wußte der Mensch vom Menschen! „Wir sind ja alle arme Furbe“, dachte Eberhard, „und liegen vor verschlossenen Türen“. Es führt keine Brücke von einer Seele zur andern, und stünden sie sich noch so nah! Mäusel, Mäusel! Für Mercedes hatte es sich gelöst — auch für ihn würde es sich lösen.

Der Schlichter kam. „Man wird mich wieder zum Verhör führen“, dachte Eberhard. Aber es war nicht so; der Schlichter brachte einen Becher Wein und etwas Brot. Er blieb in der Zelle, bis der Gefangene den Wein getrunken hatte. Man besorgte wohl, daß er den Becher zerschlagen und sich mit den Scherben die Adern öffnen könnte. „Mein Leben ist eben losbar“, dachte Eberhard — es muß für die sechs Mann erhalten bleiben, die da unten auf mich schießen werden. Ob die Leute auf das Herz oder auf den Kopf zielen? Gleichgültig! Man fühlt ja doch nichts mehr in dem Augenblick, da die Kugeln den Lauf verlassen. Ob man den Anfall noch hört? Naum — langsam ah er das Brot auf, das man ihm gebracht hatte. Gutes, frisches Weißbrot. Es schmeckte ihm. „Der Mensch ist ein Tier“, dachte er. „Sie haben mir die Frau erschossen, die ich geliebt habe. Ich selbst werde wahrscheinlich in kurzer Zeit auch ausgelöscht sein. Und doch empfinde ich Genuß beim Kauen des süßen Weißbrot. Ich habe in meiner Erregung den Hunger nicht geföhlt, aber ich empfinde das Glück der Sättigung!“

Und ein einfache Assoziation der Gedanken ließ ihn plötzlich das hungernde deutsche Volk sehen, die in eine Festung eingeschlossene Masse, die durch den Hunger in die Ruine gezwungen werden sollte. In den Schützengraben mordeten Menschen einander, die sich nie gesehen; zu Hause starben die Frauen, die Kinder, die Greise an Hungersnot. Die Deutschen glaubten, daß der Krieg ihnen auferzwingen sei, die Feinde glauben, daß sie diesen Krieg führen müßten im Namen der Gerechtigkeit, und um die Kultur vor den Hunnen und Barbaren zu retten! Welch ein Wahnsinn, der sie sich zerfleischen ließ!

Weltkrieg — Weltwahnsinn! Am Osten hatte die Revolution den Deutschen den Frieden gebracht; die Freunde Puturkins hatten ihr Versprechen gehalten. Aber nun kam der Westen mit erneuter Wucht, nun kam das größte Volk des größten Erdteils als neuer furchtbarer Feind. Amerika.

Weltkrieg — Weltwahnsinn! Es mußte ein Glück ohnegleiches sein, davon nichts mehr zu wissen! Und Eberhard hatte Augenblicke, in denen er Mercedes beneidete.

Drei Tage ließ man ihn in seiner Zelle liegen. Er erhielt jetzt Nahrung, wenn auch sehr spärlich. Am vierten Tage führte man ihn wieder vor den Major. Das eherne Gesicht mit den kalten Augen schien noch um einen Schatten finsterner. „Finden Sie noch immer nicht den Mut, zu gestehen, wer Sie sind, und daß Sie berufsätzig Spionage betrieben haben?“

„Ich habe nichts zu gestehen! Ich bin der Russe Raschitschenko und habe nie Spionage betrieben, zum mindesten nicht gegen Frankreich.“

„Sie wissen, was mit Ihrer Mitschuldigen geschehen ist!“

„Ich weiß es! Sie hatten die traurige Macht, mich zusehen zu lassen, wie eine arme Frau gemordet wurde!“

„Sie war zu Recht verurteilt und ist zu Recht gerichtet worden.“

(Fortsetzung folgt)

# M 4160

**Paar Strümpfe**  
in den ersten drei Monaten  
**mehr verkauft**

als in der gleichen Zeit des Vorjahres, sind Vertrauensbeweise unserer Kunden!

**Damen-Strümpfe** 1<sup>95</sup>  
Prima Seidenflor, in allen mod. Farben

Unser

**Reklame-Strumpf** 1<sup>95</sup>  
Pa. Waschseide, Doppelsohle, Hochferse

**Herren-Socken** 1<sup>50</sup>  
Flor, neue moderne Muster . . . . .

**Herren-Socken** 1<sup>95</sup>  
Seidenflor, K. Seide plattiert, Doppelsohle

**Kinder-Strümpfe** 75 P  
makoartig, extra lang, Größe 3 . . .  
Jede weitere Größe 5 P mehr

**Kinder-Kniestrümpfe** 1<sup>00</sup>  
meliert mit buntem Rand, Größe 3 . . .  
Jede weitere Größe 10 P mehr

# Leiser

Alleinverkauf: „Fra“ Danziger Schuh-A.G. Langgasse 73. Tel. 23931-32



### Jeder sein eigener Artist



Kunststücke, die man mit sich selbst machen kann.  
 Ueber den eigenen Fuß springen  
 Wenn man sich über etwas besonders freut, stellt man sich auf ein Bein, läßt das andere, z. B. das rechte, mit der linken Hand an den Boden und springt dann mit dem linken über das rechte, ohne die Hand loszulassen, vor- und rückwärts, mehrere Male.  
**Kostentanz**  
 Aus der Hocke (ohne zu sitzen) zu machen. Man streckt dazu das eine Bein vor und springt immer wieder um. Dabei trommelt man mit den Füßen des gestreckten Beines auf den Boden. Das rechte auch noch seitwärts, nur daß dabei das seitliche rechte Bein den Boden berührt.  
 (Aus dem „Deutschen Spielbuch“ mit freundlicher Genehmigung des Verlages Ludwig Boggenteiler.)

### Lustige Wissenschaft

Die geschnittene Birne

Wie kann man eine an einem Faden aufgehängte Birne so herunterlassen lassen, daß sie auf die Schneise von zwei getragenen Messern kommt und so in vier Teile zerfällt?  
 1. Hauptteil. 2. Heberförmige Gefäßteile. 3. Gerät des Landmanns. 4. Spaltstück.

### Ein Sack voll Rästel

Rästel 1  
 Figur 1:

a	e	e	e
e	e	e	e
g	g	g	l
l	r	s	s

Die Buchstaben in Figur 1 sind so zu ordnen, daß sich fünf- und sechsbuchstebige Wörter ergeben:  
 1. Hauptteil. 2. Heberförmige Gefäßteile. 3. Gerät des Landmanns. 4. Spaltstück.

Rästel 2

Um die Krästel: Die Buchstaben der folgenden Worte sind so umzustellen, daß sich der Name einer großen Stadt ergibt:  
 Kant — Sun — Del — Post.

Rästel 3

Entnähmt ihr den folgenden Wörtern je eine Silbe und setzt die gefundenen Silben aneinander, so ergibt sich ein Sprichwort:  
 Heberwort — Sabung — Schumack — Hadenfen — Ameise — Eierling.

Rästel 4

Wie kommt man über vier Stationen bei Umänderung je eines Buchstaben von Maus zu Hund?  
 Maus  
 . . . .  
 . . . .  
 Hund

Rästel 5

Bruchstücke: Die folgenden Wörter sind am Anfang und am Ende durch je einen Buchstaben zu ergänzen.  
 Die so gefundenen Anfangsbuchstaben ergeben hintereinander

daß die Birne beim Faden genau auf den Kreuzungspunkt der Messer gelangt. Um das zu erreichen, braucht ihr kein Seil, ein ganz einfacher Kniff hilft euch diesen Punkt mit größter Sicherheit finden. Ihr laßt die aufgehängte Birne einen Augenblick ins Wasser und beobachtet dann, wo die Tropfen aufpassen. Genau darüber muß der Kreuzungspunkt der Messer sein.



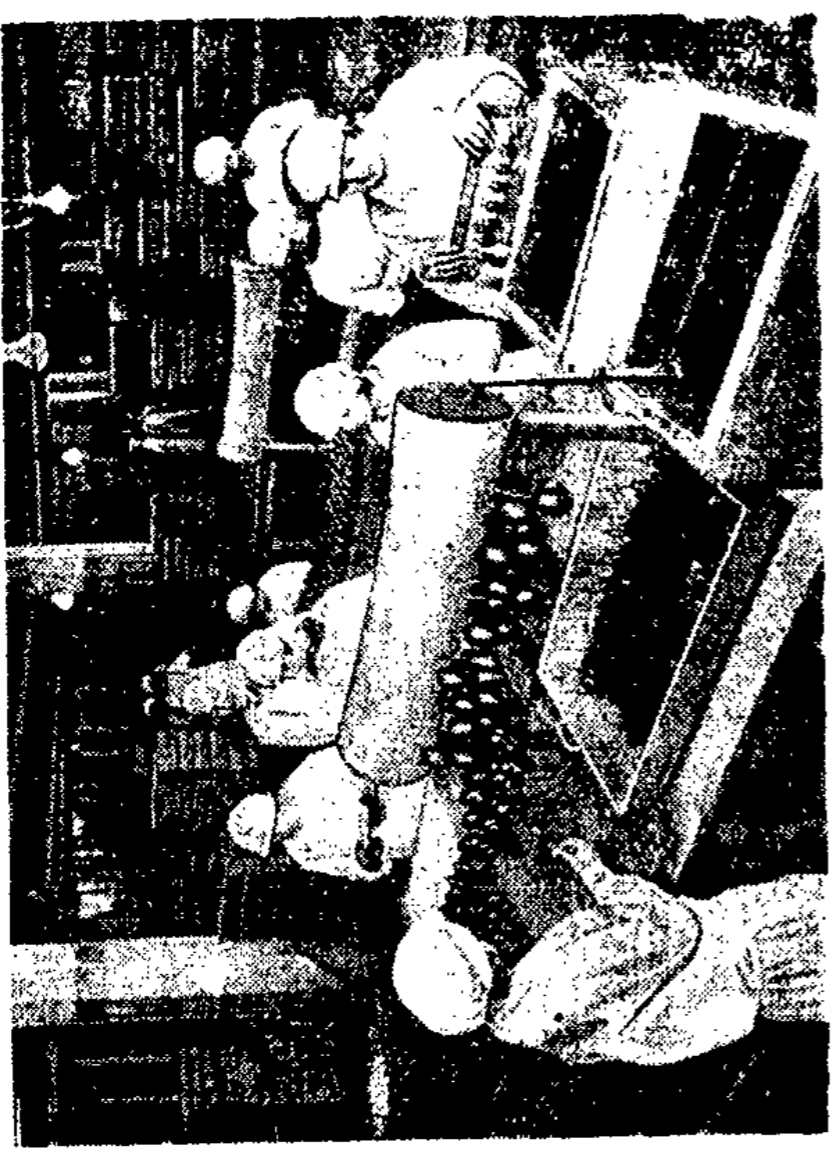
Wenn ihr das Kunststückchen in Gesellschaft vorführt, er-  
 mittelt ihr diesen Punkt vorher im Geheimen und werth ihr euch dann genau. Das Faden der Birne bemerktlich ist durch Knäulen des Fadens, indem sie hängt. Am einfachsten stellt ihr unter die geschnittenen Messer gleich einen Zettel, dann könnt ihr die geschnittene Birne sofort zerbrechen.

### Spaß muß sein

Wieviel kosten die Eier?  
 „Zwei Pfennig das Stück.“ Wenn sie etwas beschädigt sind, acht Pfennig.“  
 „Bitte, können Sie für mich zehn sehr Eier beschaffen?“  
 „Sind Sie ein Kenner von Obstbäumen?“  
 „Ja.“  
 „Was ist denn das hier, ein Apfel- oder ein Birnbaum?“  
 „Das kann ich Ihnen gleich sagen: was hing denn letzten Herbst daran?“

# Der Dindorfmann

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME



## Fröhliche Öftern!



ist der Werkstoff des Osterhasen  
 Marzipaner werden mit Schokolade überzogen und dann zum Trocknen auf ein Papier gesteckt.

## Rihepih wird wohnungslos

Rihepih war ein putzfeines, klapperbürtiges Männlein. Er sah gar nicht hübsch aus, aber alle Tiere liebten ihn. Sie suchten ihn auf, sobald eine Krankheit sie quälte. Für jedes



Seiden konnte er ein heilames Kräutlein, damit half er manchem kranken Tierchen in seiner Not. Seit draußen vor der Stadt, beim Rihemesshof, hatte er sich in einem beschützenden Mauflod eine Wohnung eingerichtet. Als eben die Saat

grünete, war er eingezogen. Als das Getreide wuchs, ging er um und wehte, hatte er hier einen herrlichen Sommer verlebt. Auch das Mähen und Mägen des Feldes hatte seine Ruhe nicht gestört. Der lange, harte Winter machte ihm freilich tüchtig zu schaffen. Aber Gott sei Dank konnte er in jedem Mauflod so tief in die Erde kriechen, daß die stürmische Kälte ihm nichts anhaben konnte. Auch Wintervorrat hatte er in Mauflod reichlich zu schaffen. Er trocknete die Winterkost, die er im Winter zu essen brauchte, und für die Nacht des harten Winters gedrohten sei.  
 Mit dem ersten Sonnenstrahl froh er hervor und blickte in das ungewohnte Tageslicht. Da sah er vor der Tür ein ganz merkwürdiges Vieh in die Luft und begann einen Frühlingsspaßzug. Die Luft war ja noch recht winterlich und überall lagen noch Schneereise zwischen den Erdbäumen. Aber das hörte einen Kerl wie Rihepih gar nicht an.  
 Wie er so ein Stückchen gegangen war, sah er zwei große Pferde mit mächtigem Stampfen dicht bei sich vorbeiziehen. Sie zogen einen Ackerpflug. Ein Knecht trieb sie mit seiner langen Peitsche und lautem Wort zur Arbeit an. „Ha, ha, ha, Rihepih, jetzt ist's aus mit der Mauflodherberge! Die sind richtig, als er von seinem Frühlingsspaßzug heimkehrte, fand er seine Wohnung nicht wieder. Sie war unter den Erdbäumen verschunden die der Ackerpflug aufgewirrt hatte. Nun war Rihepih nicht etwa ein Kerl, der über ein solches Unglück Eränen vergiebt. Zwei Minuten lang er trauerte da; dann nahm er spaurigstauges Gesicht eines Zirkelholzes als Wanderski und machte sich auf den Weg. Er wurde in der zweiten Welt schon eine neue Wohnung für sich gefunden.“  
 „Sagte er so vor sich hin.“  
 „Nun, ich weiß, gewandert war, wurde er hungrig. Er nahm einen kleinen Stein und schlug sie mit einem anderen Stein so lange, bis er ein kleines Häufchen hatte. Dann holte er sich aus dem Mauflod ein kleines Häufchen Wasser, rührte das Wasser zu einem Brei, braunte sich ein Feuer an und sah sich einen knusprigen Kuchen. Der schmiedete aber kein! Nach dem Mittagessen ging er hinter den Mauflod.  
 Da plätscherten Enten auf dem Wasser umher, die hielten sich gar viel zu erzählen. Aber sie schauten so arglos durcheinander, daß man sein eigenes Wort kaum wieder auf dem Wasser schimmen konnte.“  
 „Das Schicksal hat seinen dritten Tag, daß die Enten durch den langen Winter recht mager geworden waren.“  
 „Rihepih ist schon“, tief wieder eine andere bestärken, „daß die Kampfschneide heute früh







# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

in der Zeit vom 4. bis 10. April

Eingang: 77 Dampfer, 23 Motor-Schiffe resp. Segler und 1 Seeleichter mit 68 409 T.M.T. gegen 101 Fahrzeuge mit 78 726 T.M.T. in der Vorwoche.

Ladung: 21 Stücker, davon hatten 2 gleichzeitig Passagiere an Bord, 3 Meisen, 2 Erz-, je 1 Phosphat, Schwefelkies, Steine, Leer, Kreide, Holz, Feringe und Getreide, 68 Liefen leer ein.

Nationalität: 34 Deutsche, 27 Schweden, 12 Dänen, 5 Letten, je 4 Polen und Danziger (3mal, der Dampfer Komintern, der von Probefahrten zurückkehrte und der Dampfer Oberpräsident Delbrück), je 3 Holländer und Estländer, 2 Engländer, je 1 Franzose, Finne und Grieche.

Ausgang: 108 Fahrzeuge, und zwar 85 Dampfer, 20 Motor- resp. Segelfahrzeuge und 1 Seeleichter mit zusammen 75 530 T.M.T. gegen 104 Fahrzeuge mit 75 646 T.M.T. in der Vorwoche.

Ladung: 32 Kohlen, 27 Getreide, davon hatten 2 eine Beladung Zuder, 23 Stücker, davon hatten als Beladung 5 Holz, je 1 Getreide und lebende Pferde, 4 hatten außerdem Passagiere an Bord, 6 Holz, 5 Zement, davon hatte 1 als Beladung Zuder, je 1 Zuder, Delfischen, Streichhölzer und Leintuchen, 1 Dampfer ging mit Post und Passagieren aus, 8 verließen leer den Hafen.

Nationalität: je 31 Deutsche und Schweden, je 11 Dänen und Letten, 5 Polen, je 4 Norweger und Danziger (und zwar 3mal „Komintern“ und „Oberpräsident Delbrück“), 3 Holländer, je 2 Engländer und Finnen, je 1 Franzose und Estländer.

Von

### großen Ladungen

kamen in obiger Zeit an: mit dem griechischen Dampfer „Messathouri“ von Koffler 5947 Tonnen Kohle-Phosphat für die Warkauer Lozi-Ges.; der Dampfer entlieferte im Wechselmünder Beden. Ebenfalls löschte augenblicklich noch der größte Reglast-Dampfer „Generaldirektor Sonnenheim“ 7040 Tonnen Schweden-Erz, welches er für die Firma Johannes Id von Ogelöfund brachte. Eine Teilladung Zinker, nämlich 1500 Tonnen, kamen mit dem dänischen Dampfer „Lafsen“ von Bougie im Freiberg für die Warkauer Lozi-Ges. an. Schließlich löschte noch der Dampfer „Tscholli“ 3606 Tonnen Schwefelkies an der Chemischen Fabrik. Die letzte Ladung kam von Setubal (Portugal). — Die 3 Schrottkartien, die in der Berichtswache ankamen, stammten wie gewöhnlich aus dänischen Häfen und wurden durch Motorsegler angebracht. Auch in nächster Zeit werden mehrere Ladungen Meisen von dort erwartet. Leider handelt es sich immer nur um Segelschiffpartien. Die Zeit der großen Ladungen scheint vorbei zu sein. Es ist jedenfalls nichts auf dem hiesigen Markt davon zu hören. Die Zahl der in Ballast angekommenen Fahrzeuge war mit 68 dieses Mal besonders groß.

Die Ausfuhr zeigte ein Anschwellen in der Getreide-Verfrachtung. Auch in der Stadt selbst luden mehrere große Dampfer. Bei der Größe der Dampfer wickeln sich die Verladungen in der Stadt nicht immer reibungslos ab. So hatte sich u. a. der deutsche Dampfer „Birkenau“ festgeladen und mußte einen Teil seiner Ladung wieder entlasten. Neben Zeitverhältnis ist dieses natürlich auch mit großen Mehrkosten verknüpft. Es wäre ratsam, Dampfer von solcher Größe, nicht im inneren Hafen — also in der Motzkau — zu beladen. Nach Hamburg nahm der Meißner-Dampfer „Patti“ eine größere Ladung Streichhölzer mit. Es ist nicht bekannt geworden, ob dieselben für Hamburg bestimmt waren oder ob es sich um Umladegut handelte.

Die Zahl der aufgelassenen Tonnage in europäischen und auch außereuropäischen Häfen scheint

### den Höhepunkt erreicht

zu haben. In Europa sollen ca. 3 Millionen Tonnen, in außereuropäischen Ländern 2 Millionen Tonnen wegen Ladungsmangel ausgelassen worden sein. In der Tat scheint die 5-5½-Millionen-Tonnage, die aus dem Verkehr gezogen ist, sich auf dem Weltfrachtenmarkt auszuwirken, und es ist anzunehmen, daß ein Umschwung im Frachtgeschäft bald eintritt.

## Auch in Polen will man neue Zölle

### Der Irrsinn der Agrarpolitik in Deutschland

Die polnische Presse weist darauf hin, daß im Deutschen Reichstag eine geführte Mehrheit für die Annahme des Agrarprogramms bestünde und daß es in diesem Zusammenhang zweifelhaft erlaube, ob der offiziell angekündigte Protest des polnischen Gefandten in Berlin praktische Wirkungen haben könne. Dem Entschluß der Warschauer Regierung, einen solchen Schritt in Berlin zu unternehmen, seien Besprechungen, die jetzt in eingehenden Eingaben an die interessierten Ressortminister sich mit der Bedeutung der geplanten deutschen Agrarzölle beschäftigen und diese schließlich als „prohibitiv“ bezeichnen. Es wird auch hervorgehoben, daß das neue deutsche Zollprogramm mit der bereits gegebenen „moralischen Verbindlichkeit“ der Genfer Zollkonvention nicht vereinbar sei und mit seinen gleitenden Zöllen dem Geist dieser Konvention widerspreche. Diesen Protesten schließen sich jetzt auch die industriellen Kreise an: die neue Situation erfordere einen Ausgleich durch Erhöhung der Zölle für Erzeugnisse der polnischen Industrie, die bis jetzt die Nachteile des Meißbegünstigungsvertrages nur deshalb zu tragen bereit gewesen sei, weil sie vor einem wirtschaftlichen Friedensschluß mit Deutschland eine Belebung der polnischen Landwirtschaft erhofft habe. Einige Blätter schreiben, daß es Pflicht des Sejms wäre, die Ratifizierung des Handelsvertrages unter den gegenwärtigen Verhältnissen abzulehnen.

**Opfer der Mode.** In Basel ist die Gesellschaft für Bandfabrikation, das größte schweizerische Unternehmen dieser Art, in Konkurs geraten. Das Unternehmen war mit einem Aktienkapital von 5 Millionen Schweizer Franken ausgerüstet und besitzt Fabriken in der Schweiz, in Sankt Gallen, im Elsass und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Der Zusammenbruch wird auf den Modewechsel und auf die allgemeine Textilkrisis zurückgeführt.

**Nädwirkungen der Wirtschaftskrise auf die polnischen Eisenbahnen.** Das polnische Verkehrsministerium hat die am 1. April abgelaufenen Verträge mit ausländischen Wagonverleihsellschaften im Hinblick auf den in Folge der Wirtschaftskrise verringerten Güterverkehr nicht erneuert. Die nach Polen teilweise übernommenen 6000 Güterwagen sind den Verleihsellschaften zurückgegeben worden. — Der seit mehreren Monaten in Erscheinung tretende Rückgang sowohl des Personen- wie des Güterverkehrs hat die Eisenbahnverwaltung zu Sparmaßnahmen verschiedener Art veranlaßt. Neue Bauarbeiten, welche größere Materialbeschaffungen erforderlich machen würden, sollen bis auf weiteres nicht unternommen werden. Ein Abbau des Personals ist nicht beabsichtigt, doch wird die Einstellung einer Fünftageswoche in den Eisenbahnwerkstätten in Erwägung gezogen.

**Produktion von Schwefelsäure in Polen.** Die chemische Fabrik „Hydrogen“ in Koszno (Galizien) hat als erste in Polen die Produktion von chemisch reiner Schwefelsäure aufgenommen.

# Sport-Tumen-Spiel

## Verbandsmeisterschaften

### Nürnberg Ost ist Süddeutscher Fußballmeister

Nürnberg Ost gegen Neu-Isenburg 5:1 (1:1). Was erwartet wurde, ist eingetroffen. Das Können der in den letzten Verbandsmeisterschaftsspielen gut aufgetretenen Mannschaft von Neu-Isenburg (Meister vom Kreis Hessen-Nassau, Mittelrhein) reichte nicht aus, um den Nordbayerischen Meister im Endspiel zu bezwingen. Nürnberg war in dem Spiel entschieden die bessere Mannschaft, trotzdem ist der zahlenmäßige Sieg 5:1 im Vergleich zu den Leistungen Neu-Isenburgs etwas zu hoch ausgefallen. Neu-Isenburgs Hintermannschaft war nicht in bester Form. Das Spiel fand in Neu-Isenburg vor 3000 Zuschauern statt.

Die Rangordnung zeigt am Schluß der Spiele Nürnberg Ost mit 7:1 als Meister. Es folgen Neu-Isenburg und Böttingen (Wtbg.) je 4:4 Punkte, München Ost (Südbayr. Meister) 3:5 und Pöngfeld (Wad. Meister) 2:6 Punkte.

### Altona-Bahrenfeld 1919 Nordwestdeutscher Fußball-verbandsmeister

Bahrenfeld 1919 gegen Oberprochövel (Rhein. Westf. Meister) 3:2 (2:1). Beide Mannschaften zeigten durchweg gleichwertige Leistungen. Den Ausschlag zum Sieg gab die etwas größere Routine Bahrenfelds. Bahrenfeld kam nach der Pause durch seinen ersten Angriff überraschend zum dritten Tor. Später drängte Oberprochövel zeitweise stark, es reichte aber nur zu einem Torerfolg. Das Spiel hinterließ den besten Eindruck und sprach bei den 8000 Zuschauern sehr gut an. Die Zuschauerzahl ist für den kleinen Ort Bahrenfeld bei Hagener eine Höchstleistung.

## Bezirksmeisterschaften der Danziger Arbeiterrabfahrer

### Am ersten Feiertag in den Danziger Werkstätten

Der 6. Bezirk Freie Stadt Danzig trägt am ersten Osterfeiertag, nachmittags 5 Uhr, in den Danziger Werkstätten seine Bezirksmeisterschaften im Ballsport aus. Vorher wird um 3 Uhr vom Dominikanerplatz aus ein Festzug mit Musik durch Danzigs Straßen geführt.

Es beteiligen sich an der Austragung der Bezirksmeisterschaften in der Hauptsache die Stadtorstgruppen: Danzig, Ddra, Schiditz und Heubude. Von den Landortsgruppen entsendet Neu-Fisch seine Besten. Die Hauptkämpfe werden sich zwischen den beiden alten Rivalen Danzig und Ddra abspielen. Beide haben mehrere gleiche Reigen und Ausfahrten gemeldet. Auch im Raddball dürfte es zu heißen Kämpfen kommen. Ddra sollte das Dreier-Raddballspiel gewinnen, da Ddra als vorjähriger Gau- und Meister an den Bundesmeisterschaften in Berlin teilgenommen hat und so über mehr Spielerfahrung verfügt. Der Ausgang der Zweier-Raddballspiele ist ungewiß, da Danzig und Ddra gleichwertig sind.

Zum ersten Male findet auch die Austragung der Bezirksmeisterschaften im Raddpolo statt. Ein Zweier- und ein Dreier-Raddpolospiel, ein selten gesehener Sport, wird gezeigt werden. Alle vier Mannschaften sind in guter Form. Im Vierer-Raddpolospiel dürfte Danzig als vorjähriger Gau- und Meister knapp Sieger bleiben, aber auch hier kann es Überraschungen geben, da Ddra ebenfalls über eine gute Mannschaft verfügt.

Die Sieger aus diesen Wettkämpfen sind berechtigt, im kommenden Jahr an der Gaumeisterschaft, die in Elbing ausgetragen wird, teilzunehmen.

## Oster-Hockey-Turnier in Danzig

### Dänische Hockeyspieler haben angefragt

Erstmals veranstaltet der Danziger Hockey-Club Ostern 1930 ein großes Hockey-Turnier getreu dem Vorbilde im Reich. Insgesamt nehmen an diesem Turnier 28 Mannschaften teil. Die Internationalität wird durch das Erscheinen der besten bekannten dänischen Mannschaft „Orient“ Kopen Hagen gewahrt. „Orient“ tritt mit seiner stärksten Mannschaft an. Die dänische Elf absolviert drei Spiele, und zwar gegen Estliner Hockey-Club, V. F. R., Königberg, und gegen den Veranstalter Danziger Hockey-Club, Danzig. Außer der dänischen Mannschaft nehmen an dem Turnier teil: Westend, Berlin; Schwedt a. d. Oder; Schweriner Tennis und Hockey-Club; Marienwerder; Elbing. Aus Königsberg, Altona; Rastenburg, Preußen;

## An den Börsen wurden notiert:

### Für Devisen

In Danzig am 14. April: 100 Reichsmark 122,60—122,90, 100 Pfund 57,60—57,75, Schied London 25,0075—25,0075, Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,58—122,88, Warschau 100 Pfund 57,57—57,72, London ein Pfund Sterling 25,0125 bis 25,0125.

In Warschau am 14. April. Valuten: Amerik. Dollarnoten 8,88½ bez., 8,90½ Berl., 8,86½ Ant. Devisen (Schied): Belgien 124,50 bez., 124,81 Berl., 124,19 Ant., Holland 358,48 bez., 359,38 Berl., 357,58 Ant.; Kopenhagen 238,88 bez., 239,48 Berl., 238,28 Ant.; London 43,38½ bez., 43,40 Berl., 43,28 Ant.; Neupost 8,908 bez., 8,928 Berl., 8,888 Ant.; Paris 84,98½ bez., 85,02 Berl., 84,84½ Ant.; Prag 26,41½ bez., 26,48 Berl., 26,35½ Ant.; Schweiz 172,88½ bez., 173,31½ Berl., 172,45½ Ant.; Stockholm 239,90 bez., 240,50 Berl., 239,90 Ant.; Wien 125,88 bez., 125,94 Berl., 125,82 Ant.; Italien 46,76 bez., 46,88 Berl., 46,64 Ant.; Danzig 178,42 bez., 178,85 Berl., 173,99 Ant. Im Freireisefuß: Berlin 122,88 bez.

## An den Produkten-Börsen

In Danzig am 9. April 1930. Weizen, 180 Pfd. 28,25 G., Roggen 18,75—14,00, Gerste 14,50—15,50, Futtergerste 19,25—14,00, Hafer 12,50—13,25, Roggenkleie 10,50, Weizenkleie 11,50.

In Polen am 14. April: Roggen 20,25—20,75, schwach; Weizen 37—38, schwach; Marktgerste 23—23,50, schwach; Braugerste 23,50—25,50, schwach; Hafer 19,75—20,95, schwach; 70proz. Roggenmehl 35,50, schwach; 65proz. Weizenmehl 58—62, schwach; Roggenkleie 12—13; Weizenkleie 11—15; Sommerweizen 27—29, Weizen 21—25; Serrabelle 24—28; Felderbsen 26—29; Wikkoraberbsen 29—34; Folgererbsen 26—29; Blaue Lupinen 21—23; gelbe Lupinen 23—25; Rot rot 150 bis 170; weiß 200—240; schwarz 170—200; gelb gefächelt 120 bis 135; ungefächelt 55—60; Infarnatseele 200—220; Timofin-gras 42—45; Raigras 190—180; Buchweizen 20—27. Allgemeintendenz schwach.

Pioniere und V. f. R. Die Liste der Teilnehmer vervollständigen: Danziger Tennis-Club „Rot Weiß“, Hockey-Club Zoppot und der Veranstalter Danziger Hockey-Club.

Die Spiele finden sämtlich auf den beiden Plätzen der Kampfbahn Niederstadt statt, und zwar wird von Karfreitag bis ersten Feiertag vor- und nachmittags gespielt. Die Eintrittspreise sind äußerst niedrig gehalten.

## Waldlauf der Arbeiter-Sportler

### Am Karfreitag in Heubude

Die bereits gemeldet, veranstaltet der Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig für seine Mitglieder am Karfreitag in Heubude seinen diesjährigen Frühjahrs-Waldlauf. Außer den beiden Konkurrenzläufen für Jugend und Sportler über 1500 und 3000 Meter werden die Sportlerinnen und der überwiegende Teil der Sportler an Waldlauftrainingsläufen unter Führung Heubuder Sportler teilnehmen. Diese Art der Waldläufe geben der jungen Turnerin und auch dem „alten Herrn“ die Möglichkeit, in ungezwungener Weise die Schönheiten des Waldlaufes zu genießen. Bei günstiger Witterung ist mit einer großen Beteiligung zu rechnen. Die Organisation liegt in Händen des Turn- und Sportvereins „Freiheit“, Heubude.

Eine weitere Bedeutung dürfte die Veranstaltung durch das Zusammentreffen der Handballmannschaften Danzig I und Langfuhr I um 8 Uhr, und der Fußballmannschaften Langfuhr I und Freiheit (Heubude) I um 4 Uhr haben. Beide Treffen gelten als Serienspiele. Die Läufe beginnen um 2 Uhr. Start und Ziel befindet sich auf dem Sportplatz in Heubude.

## Berliner Fußballmannschaft in Danzig

### Wacker 04 Berlin kommt zu Ostern

Der Fußballklub Wacker 04 Berlin spielt am Ostermontag gegen die Ligamannschaft des Ballspiel- und Eislauf-Vereins. Die Berliner tragen bereits am Ostermontag ein Spiel in Königsberg gegen den Baltenmeister aus. Die Berliner Mannschaft gehört zur Berliner Oberliga und steht hinter seinem Abteilungsmeister Tennis Borussia.

### Preußen hat Marienwerder verpflichtet

Am ersten Feiertag hat Preußens Handballliga die gleiche Mannschaft des Sportvereins Marienwerder nach Danzig verpflichtet. Fünf Jugendmannschaften für Fußball aus Danzig spielen am Ostermontag in Westpreußen. Drei Spiele sind mit dem Marienburger S. V. 05 und zwei mit Hansa-Elbing vorzusehen.

### Preußen auf Reisen

Der Sportklub Preußen (Danzig) weilt am zweiten Osterfeiertag mit seiner Fußballliga in Lauenburg und hat dort die Spielstärke Mannschaft von Sturm zum Gegner.

### Colonia-Rölln wird gegen die Schuppenboxen

Aller Voraussicht nach besucht der deutsche Mannschaftsmeister im Boxen, Colonia-Rölln, Ende Mai den Osten. Die Kölner Boxen am 30. Mai voraussichtlich in Königsberg und am 31. Mai in Danzig. Die Verhandlungen sind jedoch noch nicht reiflos zum Abschluß gekommen.

## „Großmacht Solidarität“

### Deutschlands größte Radsportschau im Film

läuft am Dienstag, dem 15., und am Mittwoch, dem 16. April, in den Flamingo-Lichtspielen, Junkergasse

Das Urteil der gesamten Presse Deutschlands lautet: Einzig in seiner Art, niemand darf versäumen, den Film zu sehen.

Eintrittskarten zu den Vorstellungen: 4,00, 5,45, 7,30 und 9,00 sind zum Preise von 0,75 G an der Abendkasse zu haben. Schüler und Erwerbslose zu den Nachmittagsvorstellungen 50 P

Abb.-Rad- u. Kraftfahrer-Bund „Solidarität“, Gau I, Bezirk VI Freistaat Danzig

## Aus der Geschäftswelt

### Der „künstliche“ Ford!

In den letzten Monaten schwirren Tausende von Nachrichten durch die Presse: Ford bringt einen neuen Wagen! Und dann beginnt das große Häufeln. Keiner möchte etwas Neues. „Es wird ein Echthaarler sein.“ sagten die einen; „es wird bestimmt ein Vorderantrieb eingeführt“ die anderen. Ford aber ließ bei seinem 4-Zylinder, Genro Ford, seinem allen Primat folgend, hat die aus der bisherigen Produktion erzielten Gewinne dazu benutzt, um die neuen 1930er Modelle zu verfeinern und bequemer zu gestalten. So finden wir, daß der Körper schmaler und höher geworden ist, daß die Räder zwar niedriger im Durchmesser sind, die Radnaben und durch den Conil-Reford größer geworden sind. Die breiten und langgestreckten Vorder- und die viel überproportionalen Hinterräder gestrecken dem Ford ein geistreiches Aussehen. Besonders bemerkenswert ist, daß die Karosserie länger geworden ist. Dies sind nur einige, wenige der vielen anderen Veränderungen der neuen Ford-Modelle, deren blanke Teile aus rostfreiem Stahl hergestellt sind und deren besonderen Pflege bedürfen.

Am 1. April 1930 hat Ford der neu gegründeten „Gerhard Burandt G. m. b. H.“ Danzig, Kollnmarkt 13, eine autorisierte Ford-Vertretung übertragen, die eine eigene Ford-Vertikale unterhält, sowie auch sämtliche Ersatzteile vorrätig hat.

In den letzten Monaten schwirren Tausende von Nachrichten durch die Presse: Ford bringt einen neuen Wagen! Und dann beginnt das große Häufeln. Keiner möchte etwas Neues. „Es wird ein Echthaarler sein.“ sagten die einen; „es wird bestimmt ein Vorderantrieb eingeführt“ die anderen. Ford aber ließ bei seinem 4-Zylinder, Genro Ford, seinem allen Primat folgend, hat die aus der bisherigen Produktion erzielten Gewinne dazu benutzt, um die neuen 1930er Modelle zu verfeinern und bequemer zu gestalten. So finden wir, daß der Körper schmaler und höher geworden ist, daß die Räder zwar niedriger im Durchmesser sind, die Radnaben und durch den Conil-Reford größer geworden sind. Die breiten und langgestreckten Vorder- und die viel überproportionalen Hinterräder gestrecken dem Ford ein geistreiches Aussehen. Besonders bemerkenswert ist, daß die Karosserie länger geworden ist. Dies sind nur einige, wenige der vielen anderen Veränderungen der neuen Ford-Modelle, deren blanke Teile aus rostfreiem Stahl hergestellt sind und deren besonderen Pflege bedürfen.

Am 1. April 1930 hat Ford der neu gegründeten „Gerhard Burandt G. m. b. H.“ Danzig, Kollnmarkt 13, eine autorisierte Ford-Vertretung übertragen, die eine eigene Ford-Vertikale unterhält, sowie auch sämtliche Ersatzteile vorrätig hat.

Zeugnis-Tafeln sind ein hervorragend bewährtes Mittel bei rheumatischen und ähnlichen Schmerzen, Herz- und Nervenleiden, Migräne, Gelenksentzündungen und Gefäßkrankheiten. Auf Grund der zweckmäßigen Zusammenfassung und der vorzüglichen Wirkung, welche aus natürlichen Aetheren und in zahlreichen Kliniken und Krankenhäusern mit Erfolg erzielt wurden, hat diese Präparat in kurzer Zeit allgemeine Anerkennung gefunden.



Katastrophale Verhältnisse in Emaus

Unhaltbare Wohnungsnot - Vier Schulklassen fehlen

Wäutig unhaltbare Zustände herrschen seit langer Zeit in der Gemeinde Emaus, Zustände, die namentlich was die Wohnungsverhältnisse betrifft, jeder Beschreibung spotten.

Traurige Verhältnisse liegen auch bei der Gemeindeführung vor. Seit vier Jahren fehlen drei Schulklassen. Am 1. April ist noch eine vierte Klasse, für die kein Raum vorhanden ist, hinzugekommen.

Da die Gemeinde Emaus keinen Sportplatz zur Verfügung hat, leidet auch die körperliche Erziehung der Jugend, die heute doch in ihrer großen Wichtigkeit allgemein anerkannt ist, unter den katastrophalen Gemeindeverhältnissen.

Wegen dieser ählichen Verhältnisse wird jedoch nichts unternommen. In der Gemeinde Emaus ist das Zentrum herrschend. Von den elf Gemeindevorstehern sind nur drei Sozialdemokraten, die bei den bestehenden Machtverhältnissen für Abhilfe nicht sorgen können.

Die arbeiterfeindliche Politik des Zentrums

Auch die Landarbeiter verurteilen sie

In einer sehr auf beachtlichen öffentlichen Versammlung der SPD. in Weiskitz sprach der Gen. Man am Sonntag, dem 13. April, über die Stellung der Sozialdemokratie zur Regierungspolitik.

In seinem Schlusswort kennzeichnete der Gen. Man an praktischen Beispielen den Unterschied zwischen sozialdemokratischer und bürgerlicher Politik.

Im Wilhelm-Theater gastiert zur Zeit Rudolf Beral mit Ensemble, unter der Direktion von W. Friedrich, mit dem musikalischen Schwank 'Mermer Gigolo'.

Gigolo, verfügt über ein beachtliches gefangliches Können. Von den Damen gefiebt die elegante Fräulein Fredy und die feische Eva Mouty.

Arbeitsjubiläum. Auf eine 15jährige ununterbrochene Tätigkeit als Betriebsleiter der Dachpappen- und Teerfabrik Max Kowenkein in Danzig-Schlesmühl konnte heute der Werkmeister Otto Lehmer, Broschlicher Weg 25, zurückblicken.

Eröffnung einer Fittale. Der Inhaber des Gasthauses 'Zur stumpfen Ede' in Schönitz, Hellmuth Laas, hat eine Fittale errichtet, in der Kolonial-, Material-, Kurz- und Badwaren geführt werden.

Als vermutlich gestohlen angesehen sind diverse weiße und bunte Oberhemden, Kragen, Taschentücher und Trikotunterwäsche. Interessenten werden gebeten, sich während der Dienststunden im Kriminalbezirk Langfuhr, Zimmer 6, zu melden.

Aus dem Osten

Den Schwiiggerohn mit einem Hammer getötet

Der Steinschläger August David in Herzogswalde bei Rosenberg hat seinen Schwiiggerohn, den Steinschläger Derkus, mit einem Steinschlägerhammer erschlagen.

Derkus verlangte von seinem Schwiiggerater 100 Mark, da er mit diesem Gelde eine Reise nach Ullist zum Besuch von Verwandten machen wollte. David lehnte jedoch die Forderung ab, worauf beide in Streit gerieten.

Das Verhältnis zwischen dem Schwiiggerater und dem Schwiiggerohn soll nicht schlecht gewesen sein. Die Tatumstände sind in einigen Punkten noch sehr rätselhaft, so z. B., daß die Frau und die Söhne des Täters von dem ganzen Kampf nichts gehört haben wollten.

Großfeuer im Kreise Neidenburg

32 Stück Vieh verbrannt - Der Besitzer erschießt sich

Am Sonntagabend gegen 8 1/2 Uhr brach in dem Vieh- und Pferdehof des Gutsbesizers Otto Luz in Wittau (Kreis Neidenburg) ein Schandfeuer aus. Luz, ein allgemein gerühmter Landwirt, hatte zuerst das Feuer entdeckt und konnte sämtliche Pferde und Schafe aus dem Stalle retten.

Als Luz sein Vieh im brennenden Stall sah, ging er in seiner Verzweiflung ins Zimmer und schoß sich mit einer Pistole eine Kugel durch den Kopf. Der Tod war auf der Stelle eingetreten.

Der eigenen Mutter das Vermögen gestohlen

Eine 71 Jahre alte Witwe aus Osterode verkaufte vor nicht allzu langer Zeit ihr Hausgrundstück an einen Kaufmann. Beim Kaufabschluß wurde der alten Frau die Summe von 23 700 Mark bar ausgezahlt.

Anstatt aber das Geld zu einer Sparkasse oder einer Bank zu bringen, schenkte sie als Depot ein alter, majestätischer Koffer sicherer. Sie vertraute also diesem Koffer das ganze Geld an, schloß ihn gut ab und verbrachte ihn in einem Schrank ihrer Wohnung.

Auf irgendeine Weise bekam nun der Sohn der Witwe, ein Kaufmann, von dem Vorhandensein des Geldes in so leicht erreichbarer Nähe Wind, und als sich eines Tages die alte Frau überzeugen wollte, ob ihr Schatz auch noch an Ort und Stelle war, mußte sie die niederschmetternde Entdeckung machen, daß der Koffer außer einzigem Handwerkszeug nur noch 5 Mark enthielt.

Raubmord im Spreewald

Bura (im Spreewald), 15. 4. Der Mollereinspektor Appelt wurde von Einbrechern, die er überraschte, im Garten seines Grundstückes niedergeschossen. Bei Nachforschungen in dem Gebäude stellte sich heraus, daß der Rassenhauer, in dem die Gebehr der Genossenschaftsmolkerei verwahrt werden, aufgebrochen und ausgeplündert war.

Neuschnee im Schwarzwalde

Freiburg, 15. 4. Im Schwarzwalde ist nach sonnigen Frühlingstagen mit Beginn der Woche ein erheblicher Temperaturrückgang eingetreten. Der Anstrom kalter Luftmassen ließ die Temperatur im Gebirgsgebiet wieder unter den Nullpunkt sinken.

Reflexexplosion bei den Elektrowerken in Montevideo

New York, 15. 4. In Montevideo ereignete sich, wie die Associated Press meldet, eine Reflexexplosion in den Elektrowerken, durch die eine Anzahl Arbeiter verletzt wurde. Infolge der Explosion war ein großer Teil der Stadt längere Zeit hindurch in Dunkelheit gehüllt.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Table with market prices for various types of livestock including cattle, sheep, and pigs. Columns include animal type, weight, and price per unit.

Amil. Bekanntmachungen

Bekanntmachung. Am Mittwoch, dem 16. April d. J., vormittags 9 Uhr, findet auf dem hiesigen Verbandsboden (ehemalige Warenverfahrsstelle) die Versteigerung der im Freiheitsgebiet befindlichen und nicht zurückgeforderten Gegenstände aus Monat Dezember 1929 statt.

Dentisch, Holzarbeiter-Verband. Versammlung am Mittwoch, 16. April, bei Seufher. Am Donnerstag, 17. April, in Jönvol. Tagesordnung: Der neue Tarifvertrag.

Verband für Freiberufliche und Fenerbetätigte E. S. Erbsgrube Danzig. Die Jugendwoche findet nunmehr den 1. bis 4. Mai 1930, vormittags 9 bis 11 Uhr, im großen Saal des Friedrich-Wilhelm-Säulenhauses statt.

Wohn-Tausch. Tausch sonn. 2-3-Zimmerwohnung u. Zubeh. in d. Nähe v. Lang. Markt, Ang. u. 6144 a. d. Expedition.

Verschiedenes. Zünftliche Malerarbeiten werden sauber und billig mit gut. Material ausgeführt. Ang. u. 6144 an die Expedition.

Versammlungsanzeiger

SPD. 11. Bezirk. Besende. Die Mitgliederversammlung findet heute, Dienstag, statt.

Achtung! Radfahrer

Karl Waldau. Sollen günstige Gelegenheiten bieten Ihnen mein diesjährige Auswahl in Fahrradern, Decken, Schlauchern, Sätteln, Pedalen usw.

Zeitungsausgabe

Die Danziger Volksstimme liegt jetzt Schwarzes Meer 1 im Zigarettenkasten mit Zienau

Wohn-Tausch

Tausch sonn. 2-3-Zimmerwohnung u. Zubeh. in d. Nähe v. Lang. Markt, Ang. u. 6144 a. d. Expedition.

Zu vermieten

Zweizimmer möbliertes Zimmer mit Kleiderkasten zum 15. d. oder 1. 5. zu vermieten. Weitergasse Nr. 1, part.

Wohn-Gesuche

Da Dame sucht leeres Zimmer u. Küchenantl. Mitte Altstadt, Ang. u. 6148 a. d. Exped.



# Die Offiziere des Rebellen dampfers „Salke“

Sie versuchen Kapitän und Reeder zu schützen — Das Vorleben des Kapitäns Zippitt

Die Zeugenvernehmung im „Salke“-Prozess wendet sich am fünften Verhandlungstage den Offizieren zu.

## Der zweite Ingenieur Koch

Kann nichts wesentlich Neues sagen. Der Zeuge hält sich auch sichtlich zurück. Er hat sich nicht um Ladung und Ziel gekümmert, war allerdings erstaunt, daß Munition und Waffen geladen wurden. Auch die Aenderung des Reiseziels, das ursprünglich Das Palmas war und dann später in einen südamerikanischen Ort umgewandelt wurde, hat dem Zeugen Erstaunen abgerufen. Auch von den Gerüchten, daß es sich um eine Filmexpedition handelt, hat der Zeuge gehört, aber im Gegensatz zu früheren Zeugenaussagen deutet er an, daß dies niemals offiziell mitgeteilt worden sei. Die Vorgänge an Bord schildert der Zeuge wie die früher vernommenen Zeugen, will aber im Gegensatz zu anderen Zeugen nichts von einer Hürigkeit des Kapitäns dem General del Gado gegenüber bemerkt haben. Die militärischen Veranstaltungen der Rebellen an Bord hat der Zeuge nicht ernst genommen; doch hat er immerhin das Gefühl gehabt, daß

irgend etwas nicht ganz einwandfrei sei.

Er hat sich aber weiter keine Rechenschaft über diese Gefühle abgelegt.

Der Zeuge ist während der Fahrt hauptsächlich im Maschinenraum beschäftigt gewesen und hat daher an den Veranstaltungen an Deck nicht immer teilgenommen. Den Putsch von Cumana selbst hat der Zeuge nur von Bord aus mit angesehen und die Gewehrschüsse gehört, will aber nicht bemerkt haben, daß auch das Schiff selbst im Bereich des Feuers lag. Bei der Rückkehr der Besatzungsmitglieder, die an der Ausbootung teilgenommen hatten, bemerkte der Zeuge, daß diese ungemächlich aufgeregter waren. Doch sagt der Zeuge weiter aus, daß die Besatzung nicht gezwungenermaßen an der Ausbootung teilgenommen habe.

Als nächster Zeuge wird der

## Ingenieur Koch

vernommen, der schildert, daß die Verhältnisse bei der Auslösung des Dampfers in Öbingen ihn bewegt haben, seine Anmütigung zurückzuführen zu machen. Er habe vom Kapitän einen ungünstigen Eindruck gehabt; auch sei ihm der Munitionstransport unheimlich vorgekommen. Bei seinem Versuch, bei der Anmütigung ein Abhandlungsgebot vom Kapitän zu erhalten, habe dieser eine nicht mißzuverstehende Bewegung gemacht, die zeigen sollte, daß er unter Umständen von dem Browning, den er bei sich trug, Gebrauch machen wollte.

Die weitere Verhandlung bezieht sich dann auf das

## Vorleben von Kapitän Zippitt

der beschuldigt wird, häufig Streit mit früheren Mannschaften gehabt zu haben. Zippitt leugnet dies ab und verweist auf seine Zeugnisse von der Gado, allerdings habe er stets Wert darauf gelegt, seinen Willen durchzusetzen. Wegen des Ingenieur Koch hat er, als dieser unter den geschilderten Umständen bei seiner Anmütigung Aufwieglung an Bord getrieben habe, Strafantrag gestellt. Koch habe mit den Matrosen darüber gesprochen, daß bei einer so gefährlichen Ladung die Zahlung einer erhöhten Steuer am Plage sei.

Als nächster Zeuge wird der

## Funkoffizier Schneider

vernommen, der auch, wie mehrere Zeugen vorher, den Kapitän über die Frage der Waffenladung interpelliert haben will. Auch er ist vom Kapitän zurückgewiesen worden, der ihn gebeten hat, nicht immer wieder nach dieser „harmlosen“ Sache zu fragen.

Schneider sagt weiter aus, daß auch ihm von del Gado das Kapitänspatent der venezolanischen Kriegsflotte angeboten worden sei. Er sollte für ein Gehalt von monatlich 400 Dollar eingestellt werden. Die Mißstimmung der Besatzung ist wesentlich erst entstanden, nachdem das Schiff an Blanquilla vorbeigefahren war, da die Besatzung gehofft

Doch dieses sind Dinge, die ich noch nicht einmal für so wesentlich halte, um sie im einzelnen zu besprechen. Was man dagegen von einem Spielordner verlangen muß, ist, daß er den Darstellern klar macht, was zu heuriger Stunde Dienst an Schiller heißt; statt dessen gibt es auf der Bühne ein Auftragen des vollen Tubs, ein Pathos, das die ältesten Landväter repetieren konnten, ein Geschrei, als gelte es vor Taubstummen zu spielen. So wird die Aufführung geradezu eine Tortur, und ich kann mir nicht denken, daß jemand mit nur mittelmäßigem Stillegefühl und einigem Geschmack das lange aushält.

Alles, was Alfred Kruchen als Fiesko bringt, ist die Figur, ist eine gewisse sonnige Männlichkeit; das ist aber nur das äußere Gesicht Fieskos, das innere wurde kaum sichtbar und so kam nicht der ernstzielstrebige Vertreter zum Vorschein, eher etwas wie ein spielerisch-eleganter politischer Amateur ohne eine Spur der Tragik des gescheiterten Engels.

Karl Brückels Mohr ist ein Akt von Anfang an: mit einem Wahnsinn, daß man die Worte raten muß, mit Augenrollen im Schachfeldakt, mit gekrümmter Körperhaltung wie in Abwehr eines Nierensteins; statt des genialen Teufels ein Dämon für die Kinderbewahranstalt, statt des bösen Jaguars irgendein Käsefresser auf einem Kaffeepuff. Zum Heulen!

Von den Verführern sieht Herr Riewer als Bertrina mit dem Bratungskopf aus wie der gute Dufel aus Drepton a. d. Rega, und in der Szene mit der vergewaltigten Tochter bekommt er als Komiker direkt Format. Und was macht selbst Ferdinand Neuert in der herrlichen Szene mit Gianettino für einen Krach! Er ist doch der herzogliche Doge, ein überlegener Diplomat, ein feinstakter Mann!

Wie eine Erlösung wirkt der eine Dialog zwischen Gianettino (Gans Soehne) und seinem Vertrauten (Gustav Nord). Klar, durchsteht im Ton und in der Erscheinung haftend ist die Leonore der Elisabeth Güntel. Und, um noch alles Licht des düsteren Abends zu raffen, will ich auch die drei Verführer (Eugen Buddi, Karl Fürtzenberg, Adolf Walther) nennen, die sich am menschliche Töne bemühen.

Wilibald Dmanowski.

Wladimir Majakowski begeht Selbstmord. Der russische Dichter Wladimir Majakowski hat, wie aus Moskau gemeldet wird, Selbstmord begangen. Die Gründe dafür sind in Dunkel gehüllt. Majakowski war kein kranker Mensch, sondern kräftig wie ein Stier. Er war der Liebling der führenden kommunistischen Parteikreise. Sein Tod ist ein neues Glied an der Kette der russischen Literaturselbstmorde.

hatte, daß dies das Ziel der Reise sei. Auch dieser Zeuge hat sich bei der militärischen Musterade am Bord wenig gebüht. Das Offizieren der Flotte hat er als Spieleret, betrachtet.

Der Funkoffizier Schneider sagt weiter aus, er sei nur zu dem Zweck an Land gegangen, um sich einige Bananen zu kaufen. Dort sei ihm von del Gado ein Gewehr in die Hand gedrückt worden, obwohl er nicht damit umzugehen verstehe und es sich sogar im Gefecht vom Dritten Offizier laden lassen mußte.

Als nächster Zeuge wird

## der Dritte Offizier Oser

vernommen, dessen Aussage man entscheidende Bedeutung beilegen muß. Er hat die Expedition zuerst für einen Waffenschmuggel nach China gehalten und nicht an eine Revolution gedacht. Als sich die Passagiere an Bord unformierten, schloß er Verdacht, durchsuchte bei einer passenden Gelegenheit die Papiere des Sekretärs von del Gado, Parisat, wo er spanische und französische Briefe des Inhalts fand, daß man Zippitt nur die notwendigsten Dinge mitteilen sollte und die Karten des Bestimmungsortes ihm kurz vorher ausgehändigt werden sollten.

Vor Cumana sei er von del Gado, den er für einen energiegelben Idealisten gehalten habe, gefragt worden, ob er als

## Generalinstruktur der venezolanischen Armee

mitgehen wollte. Er sollte dann 25000 Dollar dafür erhalten.

Ob einige weitere Mannschaftsmitglieder gezwungen worden seien, mit auszubooten, hat der Zeuge nicht beobachtet. Del Gado und die übrigen Rebellen haben nicht an ein Gefecht gedacht, da Cumana von den in Negro Point gelandeten 800 Revolutionären bereits besetzt sein sollte.

## Man wollte es nicht so genau nehmen

288 Gulden Ueberstunden

Eine Frauenorganisation nahm eine Frau für Waschen mit Waschmaschinen und Plätten gegen Bezahlung an. Für einen halben Tag erhielt die Frau monatlich 60 Gulden. Als die Arbeit sich aber über den ganzen Tag ausdehnte, wurden der Frau monatlich 150 Gulden zugesprochen. Bei der Lohnfestsetzung wurde von Ueberstunden nicht gesprochen, es wurde nur gesagt, daß die Frau es mit der Arbeitszeit es nicht so genau nehmen würde. Die Arbeiterin meinte sich aber um, um sie zu bewältigen, arbeitete die Frau manchmal bis abends 8 und 10 Uhr und einmal sogar bis 12 Uhr. Nun fing die Frau an, es mit der Arbeitszeit „genau“ zu nehmen. Sie trennte sich. Die Frau rechnete und fand, daß sie für 288 Gulden Ueberstunden geleistet hatte. Sie klagte durch ihre Organisation beim Arbeitsgericht auf Bezahlung der Ueberstunden. Der vereinbarte Lohn hatte sich für die gesetzliche Arbeitszeit bezogen. Von Ueberstunden, oder gar einer Mehrzahlung sei gar nicht gesprochen worden, also auch nicht vereinbart. Für den Fall, daß sie in erheblichem Umfang verlangt werden sollten, sei stillschweigend vorherhalten worden, daß über eine Sonderbezahlung erneut zu verhandeln. Wenn die Frau versprochen, es mit der Arbeitszeit nicht so genau nehmen zu wollen, so war damit gemeint, daß sie nicht mit dem Glockenschlag nach achtstündiger Arbeitszeit mit der Arbeit aufhören werde, sondern Rücksicht haben wolle. An eine derartige Ausdehnung der Ueberstunden habe sie damals aber nicht gedacht. Die Vertreterin des Vereins gab den geschilderten Tatbestand an. Von Ueberstunden sei nie gesprochen worden. Man sei zu einer Nachzahlung bereit und haben auch bereits freiwillig 100 Gulden angeboten.

Der Vorsitzende empfahl beiden Parteien Vergleichsverhandlungen. Beide Parteien erklärten sich zu Vergleichsverhandlungen bereit. In diesem Zweck wurde die Sache verlagert. Neuer Termin wird nur auf Antrag der Klägerin anberaumt.

## Polnische Flugpläne in Osteuropa

Danzig-Konstantinopel

Die Eröffnung eines regelmäßigen Flugverkehrs zwischen Warschau und Bukarest ist zum 1. Juni d. J. in Aussicht genommen. Die neue Flugverbindung ist als Bestandteil der geplanten großen Luftverkehrsnetze gedacht, die über Danzig-Konstantinopel die Ostsee mit dem Schwarzen Meer verbinden soll.

## Heute abend „Cynkali“

Karten sind nicht mehr zu haben

Die vom Arbeiterbildungsausschuß veranstaltete Aufführung des Dramas „Cynkali“ durch die Gruppe junger Schauspieler findet heute abend, pünktlich 7 1/2 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus statt. Der große Saal ist bis auf den letzten Stehplatz ausverkauft. Für ausreichenden Saalbesuch ist Sorge getragen.

## Jugendweihe der Freidenker

Am 4. Mai im Schützenhaus

Die diesjährige Jugendweihe der Gemeinschaft proletarischer Freidenker findet nicht, wie angekündigt, im Werkzeughaus, sondern am Sonntag, den 4. Mai, vormittags, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus statt. Auf Grund der Begegnung des Zentrums gegen den Gottlosenabend der Freidenkerjugend hat der Deponom des Werkzeughauses sich geweigert, den Saal zur Verfügung zu stellen.

Eine öffentliche Generalprobe zur Mattheuspassion findet am Tage vor der Aufführung, am Donnerstag, dem 17. April, abends 7 Uhr, in der geborgenen Parterriere statt unter Mitwirkung aller bei der Hauptaufführung Beteiligten. Näheres im heutigen Anzeigenteil.

## Danziger Standesamt vom 12.-April 1930

Todesfälle: Terrazzoleger Enrico Zuchetti, 44 J. — Ehefrau Paula Koegel geb. Bausus, 46 J. — Ehefrau Auguste Künzler geb. Spode, 28 J. — Tochter Magdalena des Eisenbahnlokomotivführer-Arbeiters Augustus Zymiet, 5 J. — Witwehilfe Arthur Neumann, 87 J. — Schlossermeister Hermann Nagel, 58 J. — Tochter Irma des Schlossermeisters Otto Lange, 7 J. — Tochter Ella des Malergehilfen Erich Oranz, fast 8 J.

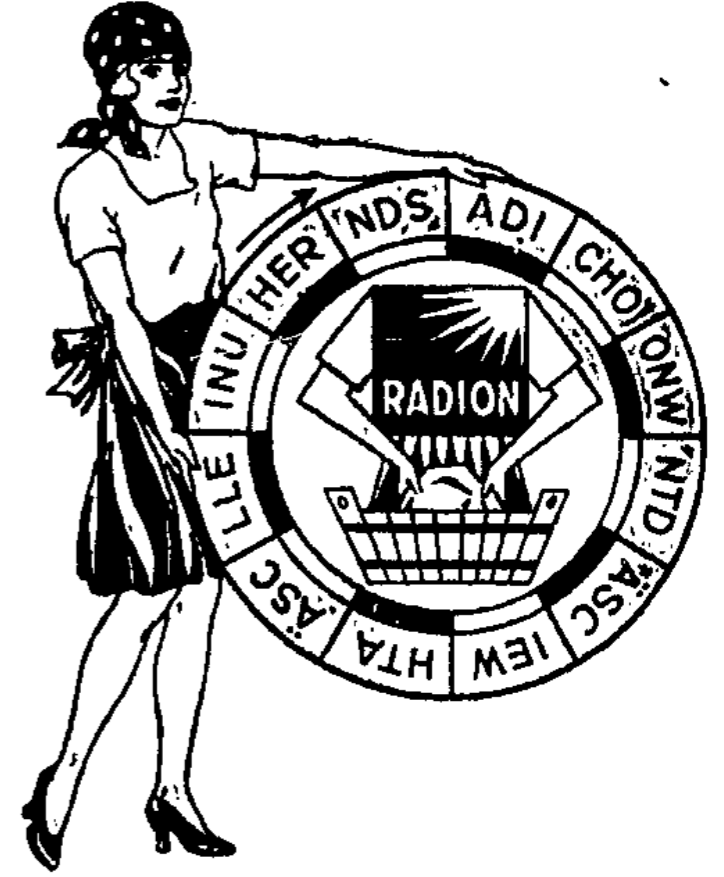
# RADION!

## PREISRÄTSEL!

Für Zl. 40 000

Preis

für die Auflösung dieses Preisrätsels



Aus den im Kreis angebrachten Silben ist ein Satz über Radion zu bilden. Wollen Sie den tiefer stehenden Kupon ausfüllen, ihn ausschneiden, auf eine Postkarte aufkleben und adressieren: Schicht, Sp. Akc., Warszawa, Nowy Zjazd 1, frankiert absenden.

Unfrankierte Karten bleiben unberücksichtigt.

Preise: 3 Geldpreise Zl. 1000, 500 und 250, weiße Tischgedecke mit Servietten, Leinentaschentücher, farbige Tischgedecke mit Servietten, Leinwandhandtücher, gestickte Servietten und Elida-Kassetten, insgesamt 5623 Preise im Werte von 40 000 Zloty.

Achtung: Weitere Teilnehmerkarten werden in allen Geschäften, welche Radion führen, kostenlos verteilt.

Die Lösung lautet .....

Verwenden Sie schon Radion? .....

Sind Sie damit zufrieden? .....

Absender: .....

(Adresse deutlich schreiben).

## Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dt. M.-Sch. „Ddin“, 14. 4. von Kopenhagen, Autos, Bergschiffe.  
 Dän. D. „Alja“, von Eggarsund, Abbrände, Behnte & Sieg.  
 Norm. D. „Asklid“, 14. 4., mittags, ab Pöelboar, Tra. Behnte & Sieg.  
 Schwed. D. „Ellen“, 16. 4. fällig, von Schweden, leer, Pam.  
 Danz. D. „Ebel“, von Öbingen, fällig, leer, Behnte & Sieg.  
 Dän. D. „Grönfjund“, 14. 4., nachts, von Remel, leer, MS.  
 Dän. D. „J. E. Jacobsen“, 16. 4., fällig, von Kopenhagen, Güter, Reinhold.  
 Dän. D. „Anus Willemoes“, 15. 4. ab Svendborg, leer, MS.  
 Dän. D. „Niels Ebbesen“, 17. 4. ab Kopenhagen, Passagiere, Reinhold.  
 Holl. D. „Ryswilt“, 11. 4. ab Caen, leer, Behnte & Sieg.  
 Poln. D. „Torun“, 14. 4., 14 Uhr, ab Odense, leer, Pam.

Dampfer „Etonia“ ist nach Umorganisation der Reederei umgetauft in „Pulaski“. Nach der Umbenennung lief das Schiff heute morgen zum erstenmal wieder in den Danziger Hafen ein. Es führt, wie früher, die dänische Flagge.

## Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 15. April 1930

Ort	am 14. 4.	am 15. 4.	gestern	heute
Prokan	am 14. 4. - 2,46	am 15. 4. - 2,47		
Zawichost	am 14. 4. + 1,47	am 15. 4. + 1,42		
Warschau	am 14. 4. + 1,65	am 15. 4. + 1,58		
Blot	am 14. 4. + 1,54	am 15. 4. + 1,43		
	gestern	heute	gestern	heute
Lhorn	+1,82	+1,74	+1,56	+1,58
Fordon	+1,84	+1,80	+2,14	+2,24
Culm	+1,73	+1,71	+2,26	+2,32
Grudenz	+1,99	+1,99	+6,70	+6,68
Kurzebrad	+2,20	+2,21	+4,60	+4,60
Montauerhlye	+1,53	+1,53	+2,10	+2,08
Biedel	+1,62	+1,63		

Verantwortlich für die Redaktion: Wlodek W. Ber. in Danzig. Druck und Verlag: Puck-Druckerei und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, am Svendborg 4.



